

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin,
Wien, München, St. Gallen:
Rudow Amt;
in Berlin:
A. Klemeyer, Schloßplatz,
in Breslau,
Kassel, Bern u. Stuttgart:
Bach & Co.;
in Breslau: R. Jenke;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Dabke & Co.

Posener Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen bei
L. Krupski (C. H. Ulrich & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Ch. Spindler,
Arkt. u. Friedr. Str. 4;
Gräf. b. Hrn. L. Streissand;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig,
Hamburg, Wien und Basel:
Haasenstein & Vogler.

W. 105.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntagszeitung erscheinende Blatt beträgt vierzig Groschen für die Stadt Posen 12 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 6. Mai

Inserate 14 Sgr. die fünfgespaltene Zelle oder deren Raum, Klammen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an denselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 5. Mai. Der Bureau-Assistent bei dem hiesigen Kgl. Stadtgericht Neumann und der Rathsprotokollist und Polizeischreiber Wiltz zu Waren, im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin, sind zu Kanzlei-Sekretären des Bundes-Ober-Handelsgerichts zu Leipzig ernannt worden.

An Stelle des Geh. Kabinets-Rath v. Wilmowski ist der Geh. Ober-Finanz-Rath Löwe zum Mitgliede der Ober-Examinations-Kommission ernannt.

Der Rechtsanwalt und Notar Liman in Poln. Krone ist unter Beilegung des Notariats für das Departement des Appellationsgerichts in Frankfurt a. O. als Rechtsanwalt an das Kreisgericht in Cottbus mit Anweisung seines Wohnsitzes dagestellt versteht worden.

Der Geh. Kanzlei-Sekretär Schack ist zum Geh. Kanzlei-Inspектор und der Diätar Pukrop zum Geh. Kanzlei-Sekretär bei der Kgl. General-Direktion der Seehandlung-Sozietät ernannt.

Klassische Räuber.

Lang ist es her, seitdem auf griechischem und italienischem Boden Kunst und Dichtung ihre klassischen Blüthen getrieben, an denen der Geist von Jahrtausenden sich erfüllt und veredelt hat. Die Kultur anderer Völker ist auf den Schultern dieses Klassizismus höher und höher emporgewachsen, doch seine Geburtsstätte hat kein anderes Angedenken an ihn zurückgelassen, als die düsteren Ruinen hingewundener Herrlichkeit. Nur in einem einzigen Punkte hat dieser hellenische und italienische Boden auch in der Gegenwart ein in seiner Art klassisches Produkt hervorgebracht, er ist für die neuere Zeit der klassische Boden des Brigantenthums geworden.

Greller hat diese seltsame Thatsache sich nicht erweisen können, als durch die Mordthat von Marathon. Auf derselben Ebene, auf der einst jener gewaltige, und vielleicht folgenreichste Kampf der ganzen Weltgeschichte ausgefochten wurde, der Kampf, durch den der Barbarismus des Orients von der aufsteigenden Kulturlüthe des abendländischen Geistes verdrängt wurde, auf derselben Ebene hat in jüngster Zeit modernes Unwesen drei Opfer — zwei Engländer und einen italienischen Gesandtschafts-Sekretär — hinweggerafft und die Augen der ganzen gebildeten Welt auf eine Schmach gelenkt, über welche das gross-sprecherische Bildungsbewusstsein unserer Tage zu erröthen Grund und Veranlassung hat.

In England, von dem einst Dahlmann das folgte Wort brauchte, daß, wenn einem einzigen Engländer eine Unbill geschehe, das ganze Volk für ihn eintrete, als wäre ihm selbst das Unrecht zugefügt worden, erregte die Unihat der Klephthen eine gewaltige Aufregung. Englische Touristen, die von Athen aus arglos einen Streifzug in die Umgegend unternommen, arglos, weil ihnen auf ihre Anfrage das griechische Kriegsministerium selbst die Sicherheit der Gegend verbürgt hatte, fallen sammt ihrer militärischen Eskorte ruchlosen Wegelagerern in die Hände; sie bieten ein erhebliches Lösegeld und senden einen ihrer Mitgefangeenen nach Athen, um dasselbe herbeizuschaffen. Der griechische Kriegsminister lädt unterdessen die Uebelthäter verfolgen und diese, fliehend, erstechen die in ihrer Gewalt befindlichen, weil dieselben, die Strapazen der Flucht nicht ertragend, die Flüchtigen am Entrinnen hindern. Dabei geraten sich diese Räuberbanden der griechischen Regierung gegenüber wie eine Macht im Staate, denn sie erschrecken sich, an die Freigabe der Gefangenen die Bedingung ihrer eigenen Amnestirung zu knüpfen.

Schmachvoller hat wohl selten eine Regierung ihre Schwäche gezeigt als die griechische, indem sie mit Briganten im eigenen Lande sich wie mit Gleichberechtigten auf Unterhandlungen einließ; aber auch frivoler hat nie eine Behörde von ihrer Autorität Gebrauch gemacht, als das athenische Kriegsministerium, das harmlosen Reisenden die ausdrückliche Versicherung gab, das Terrain sei sicher und ungefährdet, auf dem einige Stunden darauf jene Gräueltat erfolgte.

Was Wunder, daß die Perfidie sowohl wie die Schwäche der griechischen Regierung in dem folzten England einen brausenden Sturm hervorrief, daß einzelne Stimmen im londoner Parlament sogar eine Expedition forderten, welche gegen das griechische Brigantenthum mit englischen Waffen unternommen werden sollte! Möchte immerhin dieses momentane Aufwallen kein Beweis praktischer politischer Einsicht sein, so war es doch sicherlich ein glänzendes Zeugniß für das englische Nationalgefühl. Ganz England forderte wie Ein Mann für die gemordeten Landsleute Genugthuung.

In Italien, das an dem Frevel ebenfalls durch den Mord eines seiner Landeskinder ein näheres Interesse hatte, ward man sich bei dieser Gelegenheit der eigenen Schwäche bewußt. Die florentiner Regierung hatte kein Recht, entrüstet zu sein über die Zustände in Griechenland, weil sie selbst nicht verhindern kann, daß jeden Augenblick in ihrem eigenen Bereich ähnliche Vorfälle stattfinden, denn außer auf griechischem Boden gedehnt das Brigantenthum nirgens üppiger als in Italien, und die Regierung Victor Emanuels scheint schon damit zufrieden zu sein, wenn sie nur die in einer bestimmten Gegend hausenden Banditen der Zahl nach kennt; ihre allmäßige Ausrottung wird vertrauensvoll der Vorlehung in die Hände gelegt. Selbstverständlich drängte sich die Frage auf, welche Maßregeln man gegen das griechische Banditenthum zu ergreifen habe. Von einer bewaffneten Expedition konnte füglich nicht die Rede sein, denn abgesehen davon, daß es sehr mühselig gewesen wäre, den Räubern in ihre zahlreichen Schlupfwinkel zu folgen, wäre auch schwerlich ein einsei-

seitiges Vorgehen Englands von den übrigen europäischen Staaten geduldet worden. Das Geeignete schien ein Kollektivschritt der Mächte, um Griechenland zur Ergreifung energischer Maßregeln gegen das Brigantenthum zu veranlassen. Hierzu lag eine unbefristete Legitimation in dem Umstände, daß die athenische Regierung sich in ihrem eigenen Lande von den Räuberbanden terrorisiren läßt, daß die Bevölkerung meist mit denselben im Einvernehmen befindlich ist, ja daß unter den höheren Beamten selbst Einzelne sich nicht scheuen, die Heldenthaten der Klephthen in ihrem eigenen Interesse zu begünstigen.

Freilich war von einer solchen Kollektivmaßregel nicht viel zu erwarten. Daß die griechische Regierung sich beeilen würde, ein kräftigeres Einschreiten gegen die Briganten zu versprechen, war zweifellos, aber mit dem guten Willen allein ist Nichts gethan; um das eingewurzelte Uebel auszurotten, ist auch eine ansehnliche Machtenfaltung erforderlich, und deren sind die griechischen Behörden nicht fähig.

Von dieser Ansicht scheint denn auch das diplomatische Corps, welches in Athen den Vorschlag einer Kollektivmaßregel beriet, ausgegangen zu sein, indem es die Vertagung eines gemeinsamen Vorgehens beschloß; lediglich der französische Gesandte befürwortete den Vorschlag, die meisten andern verhielten sich passiv; der Vertreter Russlands jedoch stimmte sich dagegen, indem er eine mündlich abzugebende Erklärung dieses Inhalts für vollständig ausreichend erachtete.

So wird denn jeder einzelne europäische Staat durch seinen Vertreter dem athenischen Kabinett den Wunsch aussprechen lassen, daß es ein wachsamer Auge auf das Räuberunwesen in seinem Lande wende; das Ministerium wird sich dazu rücksichtslos bereit erklären, und Griechenland wird nach wie vor bleiben, was es ist: die klassische Stätte des Brigantenthums.

Deutschland.

Berlin, 5. Mai. Der Kaiser von Russland hat wegen des Todesfalls in der Familie des Großfürsten Thronfolgers seine Reise nach Deutschland verschoben. Er wird erst am 12. in Königsberg und am 13. Vormittags 10 Uhr, in Berlin eintreffen. Der Aufenthalt des Kaisers wird sich auf den 13., 14. und 15. bestrecken. mird or soin. Niemand fortgehen. Ob die Festlichkeiten, welche dem Kaiser am hiesigen Hofe während seines Aufenthaltes bereitet werden sollen, noch in ihrem ganzen Umfange zur Ausführung kommen werden, ist wegen des Trauerfalls sehr zweifelhaft. — Nachdem es zuerst geheißen, der Landtag werde noch zu einer Extra-sesssion nach dem Schluss des Zollparlaments und des Reichstags zusammenentreten und nachdem dieser Nachricht später widergesprochen worden, tritt sie jetzt von Neuem auf, und zwar mit der näheren Ausführung, er solle die der General-Staatskasse zu ihrem Betriebsfond nötigen 12 Mill. Thlr. beschaffen.

Dieser letztere Grund ist aber jedenfalls unrichtig, und sollte wirklich eine außerordentliche Session stattfinden, so würde bei dieser nur die Hypothekenreform in den Vordergrund treten können. Aber auch dies ist kaum wahrscheinlich, da durch die Beschlüsse des Zollparlaments auch hier eine Verständigung sehr erschwert ist. Bekanntlich ist vom Landtag in seiner früheren Session eine Ermäßigung der Hypothekengehühren beantragt worden, und die Regierung dürfte zu den erwartenden Ausfällen kaum ihre Zustimmung geben, wenn die Compensationen für finanzielle Nachlässe vom Zollparlament beharrlich verweigert werden. — Zu den falschen Nachrichten, welche schleswig-holsteinische Blätter verbreiten und von denen wir gestern bereits einige zu widerlegen Veranlassung gehabt, tritt jetzt noch eine neue, nämlich, daß der Prinz-Admiral seinen Wohnsitz in Kiel nehmen werde. Wir können auch heut versichern, daß von all diesen Maßregeln noch keine weitere beschlossen ist, als die Verlegung des Generalkommandos. Prinz Albrecht Sohn, von dem bei dieser Veranlassung auch gefaßt worden, wird in diesen Tagen von seinem längeren Aufenthalt in Südfrankreich und Italien zurückkehren, um am 8. d. M. seinen Geburtstag hier zu feiern. — Eine Allerhöchste k. Kabinetsordre bestimmt, daß die noch in den Listen der Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge figurirenden Ruder-Kanonen-Schaluppen und Jollen, welche aus der 1. Entwicklungperiode der Marine herstammen, aus dieser Liste gestrichen werden, weil dieselben zu Kriegszwecken nicht mehr verwendbar sind. — Der Verein nassauischer Land- und Forstwirthe veranstaltet im September d. J. in Wiesbaden eine Ausstellung von land- und forstwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen, sowie von Zug- und Mastwieg und hat der Handelsminister zu Gunsten dieser Ausstellung durch eine vor Kurzem ergangene Verfügung die üblichen Transportvergünstigungen gewährt. — Der bisherige Gouverneur von Berlin, General Graf Waldersee, ist bekanntlich unter Verleihung hoher Auszeichnungen für seine Dienstleistungen seiner Stellung enthoben worden. Alle Nachrichten, welche von einer schon erfolgten oder nahe bevorstehenden Wiederbesetzung dieses Postens sprechen, sind irrläufig und schon deshalb als verfrüht zu bezeichnen, weil bekanntlich für den 3. August d. J. ein großes militärisches Avancement beabsichtigt wird. Es wird also auch wohl die Wiederbesetzung dieser Stelle, welche gewöhnlich einem höheren Militär zum Schlusse seiner Laufbahn zugetheilt zu werden pflegt, bis auf diesen Termin vertagt sein.

Berlin, 5. Mai. Der Telegraph wird Ihnen morgen mit grösserer Bestimmtheit berichten, als ich es heute kann, ob

die Regierung sich irrt, wenn sie für die Schlussabstimmung über den Zolltarif auf eine Majorität für die Erhöhung des Kaffeezolls rechnet. Gewiß ist, daß sie diese Überzeugung hegt und daß im Bundeskanzleramt heute eine sehr gehobene Stimmung herrscht, weil man nach den genauesten Berechnungen sämtlicher für und wider abzugebenden Stimmen das Zustandekommen der Tarifvorlage für gesichert hält. Die Verhandlungen, die gestern und heute gepflogen wurden und bei denen es an Eifer, Ausdauer und gutem Willen von allen beteiligten Seiten nicht gefehlt zu haben scheint, sollen dies Resultat sicher gestellt haben. Natürlich war die Möglichkeit einer Verhandlung überhaupt nur dann gegeben, wenn die Regierung von der kahlen Negative zurücktrat, welche sie gegenüber dem Niendorff'schen Antrag auf Ermäßigung des Zolls für Roheisen auf 2½ Sgr. in der vorigestrichen Sitzung festgehalten hatte. Daß dies geschehen würde, war indessen voraus zusehen und scheint auch weiter keine Schwierigkeit verursacht zu haben, eine gröbere Schwierigkeit hat die Ermäßigung der Garnzölle in den Verhandlungen hervorgerufen, doch ist man auch über diesen Punkt schließlich mit einem Kompromiß davon gekommen und wie bereits bemerkt, glaubt man in Regierungskreisen nur mehr der Majorität für den Kaffeezoll sicher zu sein. Ich unterdrücke einige Zweifel, die sich in mir noch nicht zur Ruhe geben wollen, da der Ausgang bald alle Zweifel lösen wird. — Auch über die Todesstrafe wird anhaltend weiter beraten. d. h. zunächst in den Sitzungen des Staatsministeriums, die sehr häufig stattfinden, um erst einmal zu einer bestimmten Entscheidung darüber zu gelangen, ob und welche Offerte man dem Reichstag machen könne. Bis jetzt ist darüber noch kein Besluß gefaßt. Wenn die „Kreuztg.“ der Zeidl. Korresp. heute die Notiz entnimmt, daß eine Anzahl Abgeordneter, die gegen die Todesstrafe gestimmt hatten, jetzt entschlossen seien für dieselbe zu stimmen, falls dieselbe nicht auf politische Verbrechen ausgedehnt werde, so ist diese Angabe, so weit sie die nationalliberale Fraktion betrifft, falsch. Die Fraktion wird mit dem Gegenstand erst dann beschäftigen, mindestens um definitiv ihre Stellung zu nehmen, wenn die Absicht der Regierung ihr schriftlich formulirt vorliegt, wozu diese sich bereits erklärt hat. Es wird darüber, so wie über die übrigen Differenzen-Punkte eine Art *Mémoire* aufgestellt und vor der Hochverratshandlung als todeswürdigen Verbrechens widerstrebt werden, lieber möchte man sich noch entschließen den Mord zu streichen. Ich kann übrigens nicht verstehen, daß die Frage, ob es überhaupt thunlich und ratschlich sei, sich in der Frage der Todesstrafe auf einen Kompromiß einzulassen, in der Fraktion der Nationalliberalen schon lebhafte Streitereien erzeugt hat. Die konsequente Opposition beruft sich namentlich auf den üblichen Eindruck, den ein Schwanken in dieser Beziehung bei den nächsten Wahlen hervorrufen müßte.

Berlin, 5. Mai. Zur Tarifvorlage. Abg. Niendorff. Aus dem Nordd. Bundesrat. Denkmal für die Gefallenen bei Langensalza. Zentral-Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft. Wie vorauszusehen war, ist die ganze Zeit seit den Vorabstimmungen über den Tarif zu Ausgleichsversuchen benutzt worden. Wie wir bereits mitgetheilt haben, gibt sich die freie Händlerische Kommission der Erwartung hin, mit ihren Anträgen wenigstens teilweise durchzudringen. Wir erinnern an unsere früheren Mittheilungen, wonach die Zahl derjenigen, welche gegen eine abermalige gänzliche Resultatlosigkeit des Parlaments ankämpfen, eine ziemlich beträchtliche, diese Mittheilung hat inzwischen volle Bestätigung gefunden, namentlich find es die süddeutschen Liberalen, die s. g. Fraktion „Mainbrücke“, welche zur Erzielung einer Verständigung thätig sind. Die Mitglieder dieser Vereinigung halten es im Interesse der Würde und des Ansehens des Zollparlaments für dringend geboten, daß der Tarif in einer oder der anderen Form zu Stande kommt. Sie wollen für Ablehnung der bereits angenommenen Tarifpositionen für Baumwollzölle, dagegen für Ermäßigung des Roheisenzolls auf 2½ Sgr. und für Annahme des Kaffeezolls stimmen. Die südd. Fraktion stemmt sich mit aller Kraft gegen die Erhöhung des Kaffeezolls und die Schutzzölle werden sie unterstützen, wenn die Herabsetzung der Roheisenzölle auf 2½ Sgr. durchgehen sollte. Der Standpunkt der Vereinsregierungen geht dahin, die Anträge Hoverbecks und Meyers (Bremen) bezüglich der Eisenzölle unter allen Umständen zu verwerfen, auch wenn der Kaffeezoll angenommen wird. Die freie Händlerische Kommission hat eine Subkommission bestehend aus den Abgeordneten v. Blankenburg, v. Bennigsen und v. Forckenbeck ernannt, welche heute Abend mit den Regierungen über das zu erzielende Einverständnis unterhandeln soll. Man hält es für möglich, daß die Regierung den Vorschlägen der süddeutschen Liberalen beipflichtet, welche übrigens, wie hier nachträglich bemerkt sein mag, für den Hoverbeckschen Antrag, bezüglich des Reiszolls stimmen wollen. Die Fortschrittspartei bleibt vorläufig dabei, nur für die Anträge Hoverbeck und Meyer bezüglich der Eisenzölle stimmen und davon ihr Votum für den Kaffee-Zoll abhängig machen zu wollen. — Der Abg. Niendorff, der seinen Antrag auf Herabsetzung der Roheisenzölle auf 2½ Sgr. ohne Zustimmung der Fraktion eingebracht hatte, ist mit der letzteren bei späteren Verhandlungen auf so bedeutende Meinungsverschiedenheit im volkswirtschaftlichen Gebiete gelangt, daß er sich genötigt sah, sei-

nen Austritt aus der Fraktion zu erklären. Heute Abend sind übrigens alle Fraktionen versammelt, um über ihre Position zum Tarif-Beschluß zu fassen. Man sieht, weil der Ausgang eben durchaus nicht zu bestimmen ist, den morgenden Schlusstimmen über den Tarif mit unglaublicher Spannung entgegen.

— Die zustehenden Ausschüsse des Norddeutschen Bundesrates beschäftigten sich heute mit dem Nachtragsetat zu dem Bundeshaushalt für 1870 und genehmigten die Prästidialvorlage. — Wiederholte ist schon davon die Rede gewesen, daß eine anderweitige Normierung des Militäretats bezüglich der Kosten für den einzelnen Mann die Bundesregierung beschäftige, es war angegeben, daß der Satz pro Kopf von 225 auf 238 Thlr. erhöht werden sollte. In parlamentarischen Kreisen will man wissen, daß dieser Gegenstand erneut die Bundesorgane beschäftige und eine weit größere Erhöhung des Militäretats, als man sie bisher erwartete, in Aussicht genommen sei, um eine verbesserte Stellung der Soldaten und Unteroffiziere ermöglichen zu können. Wir nehmen ausdrücklich davon Abstand, auf Detailangaben einzugehen, zumal diese selbst ziemlich unglaublich klingen. — In der Anlehnung der vielbesprochenen Schwarzburg-Rudolstadtischen Geldfakalität wird jetzt bekannt, daß ein milderes Vorgehen den Vorstellungen der sächsischen Regierung zuzuführen ist, welche darauf verwiesen hat, daß die Matrikularbeiträge aus dem Domänenettkommen sehr wohl bestritten werden können, und eine Exklusion daher nicht einzutreten brauche. Uebrigens hat die Sache den Bundesrat als solchen in der That noch nicht offiziell beschäftigt und ist daher über den Kreis der Vorbesprechungen noch nicht hinausgekommen. — Gestern sind hier 10 verschiedene militärische Vereine zusammengetreten, um in einer demnächst zu veranstaltenden Versammlung über eine möglichst zahlreiche und würdevolle Belebung bei der Errichtung eines Denkmals für die bei Langensalza gefallenen Angehörigen der Berliner Landwehr zu berathen. — Die preußische Zentral-Boden-Credit-Gesellschaft wird noch vor Ablauf dieses Quartals ihre Tätigkeit beginnen; man ist bereits mit Herrichtung der Bureauräume u. c. beschäftigt. Der Andrang zu Beamtenstellen in der Gesellschaft ist unglaublich groß.

— Mit dem 23. April ist bekanntlich die Prälustraf für den Umtausch der 4- und 4½ prozentigen Anleihe gegen konsolidierte Anleihe gegen Prämie abgelaufen, ohne daß über das Resultat der Konversion zuverlässige Angaben in die Öffentlichkeit gelangt sind. Die "Kreuzzeitung" hat sich mit der Andeutung begnügt, die Operation sei in übergangshafter Weise gelungen. Nach der "Weser" ist die Staatschulden-Verwaltung in dem Zeitraum vom 3. März bis 23. April in den Besitz einer genügenden Anzahl von Schuldverschreibungen der Konversion beihilfenden Kategorien der betreffenden Anleihe gelangt, um die Tilgung der nicht konvertierten Beträge während einer langen Reihe von Jahren, etwa 20 Jahren nach den gesetzlichen Bestimmungen, sicher stellen zu können. Damit wäre allerdings der finanzielle Zweck der Operation, die Reduktion des Amortisationsfonds auf ca. 5 Millionen (von 8,600,000 Thlr. pro 1870) vollständig gesichert.

— Der in der Generalversammlung des Wahlvereins der Fortführung des von derselben gleichzeitig gefassten Beschlusses, gemeinsam

mit der Fraktion der Fortschrittspartei im Reichstage und dem von derselben Fraktion des Abgeordnetenhauses gewählten Komitee, durch Kooperation von Männern aus den einzelnen Bundesstaaten und Provinzen ein Centralwahlkomite für die bevorstehenden Reichstags- und für die preußischen Landtagswahlen gebildet. Dasselbe wird, nach der "Volksstimme", in der nächsten Zeit zu seiner Konstituierung schreiten.

— Der gestern erwähnte Beschuß der Friedrich-Werderschen Synode, die Absezung der zum Protestantverein gehörenden Geistlichen zu beantragen, ist mit 17 gegen 9 Stimmen gefaßt worden. Fünf enthielten sich der Abstimmung. Dagegen stimmten unter Anderen Propst Kölner, Direktor Ranke.

— Eine Bekanntmachung des Generalkonsuls des Norddeutschen Bundes in London meldet in Betreff der Lebensversicherungsgesellschaft "Albert", daß die Frist zur Anmeldung von Forderungen auswärtiger Gläubiger gegen die Separat-Konturkasse der Bank of London und National and Provincial Insurance Association von dem londoner Kontursgerichte bis zum 31. Mai dieses Jahres verlängert worden ist.

— Über die militärischen Frankfurter, die sich durch Ausritt in die Schweiz hieb- und schwießt zu machen gedachten, wird aus Schaffhausen mitgetheilt, daß sich von den dort eingebürgerten, aber nicht eingewohnten jungen Frankfurtern eine Anzahl zum diesjährigen Recruitenkursus stellt hat. Ihre Hoffnungen dürften indes insoweit unverfüllt bleiben, als man in der Schweiz, wie aus einer in Basel gehaltenen Rede des schweizerischen Obersten Merian erhebt, ernstlich damit umgeht, die Präsenzperioden, besonders der Infanterie, behufs gründlicherer Instruktion der Offiziere wie der Mannschaft zu verlängern. Daß die Einberufungen zu den Übungen in der Schweiz bis in ein höheres Alter hinausreichend als in Preußen, dürfte den Blüttingen ebenfalls unbedeckt werden.

— Nach einer statistischen Aufstellung betrug im Jahr 1869 die Zahl der freiwillig zum Dienste in der Armee sich meldenden fünf Prozent aller dienstpflichtigen Mannschaften. Die verhältnismäßig größte Zahl von Freiwilligen stellte Berlin mit elf Prozent, während die östlichen Provinzen kaum zwei Prozent aufzuweisen hatten. Selbstverstümmlungen behufs Entziehung von der Wehrpflicht waren in einer merklichen Anzahl gegen die Vorjahre.

— Der Legationssekretär Frhr. v. Bunsen, dessen Ernennung zum Generalkonsul in Peru wir bereits gemeldet haben, wird in diesen Tagen nach Peru abreisen.

— Der Regierungsrath Diedmann, bisher zu Bromberg, ist als Hülfsarbeiter in das Finanzministerium berufen.

— Gelle, 2. Mai. Zur Denkmals-Anglegenheit meldet der "H. C." folgendes Neue:

Der Kaufmann Winkler hier selbst, einer der 24 Anlieger des Platzes, auf dem das Langensalza-Denkmal errichtet war, hat jetzt, nachdem sich die Militärverwaltung zu Anfang März d. J. in den Besitz jenes Platzes gesetzt, bei dem Amtsgericht eine Klage gegen den Militärfiskus wegen Beschädigung ange stellt, indem er behauptet, daß er sich mit den übrigen Anliegern seit mehreren Jahren im Besitz des Platzes befunden habe und jetzt gewaltsam derselben entzogen sei. Die Klage ist auf Wiedereinräumung des Besitzes und auf Schadensatz gerichtet; Termin zur Verhandlung der Sach steht auf den 19. d. M. an. Die Klageanträge sollen dem Kriegsminister v. Roon behandelt werden.

Aus Stuttgart meldet eine Depesche der "H. N." zwischen Bayern und Württemberg ist ein Jurisdiktionsvertrag zum Abschluß gekommen, analog dem zwischen dem Norddeutschen Bunde und Baden. Über einen württembergisch-bayerischen Jurisdiktionsvertrag mit dem Norddeutschen Bunde wird von Bayern und Württemberg gemeinschaftlich verhandelt.

Österreich.

Wien, 2. Mai. Über die Ausgleichsverhandlungen verlautet nichts Näheres. Die offiziellen Organe hüllen sich in Schweigen und nur das Eine darf als festgestellt betrachtet werden: "Es handelt sich nicht abgebrochen." Die Tschechenführer haben bis auf den Grafen Clam-Martinic Wien

bereits vorgestern und gestern verlassen, und erst in Prag, wo hin Graf Potocki sich am 12. begeben wird, dürfen die Verhandlungen fortgesetzt werden. Auch Graf Kellersperg war hier eingetroffen. Ihm hatte der neuliche Besuch des Grafen Taaffe in Graz gegolten. Neben den Zweck seiner Anwesenheit geben freilich die Angaben auseinander. Nach den einen soll es sich um seinen Eintritt in das Ministerium — das für die Leitung der Finanzen durch Herrn v. Holzgethna, Mitglied des früheren Staatsrats, ergänzt werden soll — nach den andern um seine Vermittelung in den Verhandlungen mit den Tschechenführern handeln. Uebrigens ist Graf Kellersperg gestern wieder von hier nach Steiermark abgereist, nach den Einen, weil er sich mit dem Ministerium nicht hat verständigen können, nach den Andern wegen Erkrankung eines Kindes. Als Grund des nicht erreichten Einverständnisses mit dem Ministerium geben die meisten hiesigen Blätter an, daß das Ministerium die augenblickliche Auflösung des Reichsraths und der Landtage beabsichtige, während Graf Kellersperg dieselbe nur auf Grund einer vorangegangenen Ausgleichung mit den Wortführern der nationalen Opposition für ratschlich hält. — Aus Prag wird telegraphiert: "Dem Bernheimer nach beabsichtigt die Partei der Altczechen, den Grafen Beust in einigen tschechischen Städten zum Ehrenbürger ernennen zu lassen." Andererseits eröffnet das "Vaterland" sein heutiges Abendblatt mit den folgenden Zeilen:

"Wie wir aus kompetenter Quelle erfahren, steht die Ernennung des Grafen Andrássy zum Reichskanzler in nächster Aussicht. Graf Beust soll eventuell den Botschafterposten in London übernehmen."

Die Wahlagitation nimmt allenthalben bereits einen außerordentlich lebhaften Charakter an. In Olmütz konstituierte sich am 1. nach einer einleitenden Ansprache des Dr. Machanek ein Verein der Deutschen in Mähren unter zahlreicher Belebung der Landgemeinden und benachbarten Städten. Aus Görlitz wird dagegen vom heutigen Tage telegraphiert: "Bei günstiger Witterung wurde gestern ein Labor in Tolmein abgehalten. 800 Versammlte erklärten sich unter stürmischen Burzen für 'Slovenen'." Die gefallten Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

Wien, 5. Mai, (Del.) Sicherem Vernehmen nach ist die von mehreren Seiten verbreitete Nachricht, daß der Kaiser nach Böhmen zu reisen gedenke, vollkommen unbegründet.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Die Königin von England, der König Wilhelm von Preußen und der Kaiser von Russland haben dem Kaiser telegraphisch ihre Glückwünsche zu der glücklich von ihm abgewandten Gefahr eingefordert. Der Botschafter am wiener Hofe, Herzog von Gramont, ist gestern auf Urlaub hier eingetroffen und Abends sofort, nach einer Unterredung mit Olivier, in des letzteren Besein vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden. Der Herzog soll merkwürdige Aufschlüsse über das Verhältnis des Grafen Beust zu den Vorgängen in Cisleithanien und der neuesten Umgestaltung im Sinne des Federalismus mitgebracht haben, die Napoleon III. ungemein interessirten. — Gestern warn die Marschälle in den Tuilerien, um dem Kaiser ihren "Unwillen" über "das Attentat gegen seine Person" zu bezeugen; heute erschien das diplomatische Corps, um die Gefühle der auswärtigen Souveräne gegen Se. Majestät und den kaiserlichen Prinzen fund zu geben". Dagegen

Diplomatische Drausale.

"Thu' Geld in deinen Beutel."

Sago.

Wenn man aber kein Geld hat? fragte der Arme. — "Oder keinen Beutel?" fuhr der noch Armer fort, und dieser war von den zweien jedenfalls der Glücklichere, denn sein Diktum zeigt von Humor und guter Laune, und ein Humorist wird selten ein ungenügsamer Mensch sein. Sind ja doch die besten Denkmäler humoristischer Literatur aus Armut, Not und Sorge herausgeschrieben worden. "Wenn der erste Schnee fällt, näh' ich mir die Knopftasche meines Sommerrocks zu, das gibt warm, und hält den Zug ab; wenn der Sommer kommt, trenn' ich die Knopftasche meines Winterrocks auf, das läßt die Sonne durch und gibt einen kühlen Zug." Thun wird das schwerlich jemand; aber wer es gesagt hat, der wird auch im Sommerrock leichter überwintert haben.

Junge Diplomaten freilich werden sich lieber an die Vor schriften halten, die Polonius seinem Laertes nach Frankreich mitgibt:

"Die Kleidung kostbar, wie's dein Beutel kann,
Doch nicht ins Grillehafte; reich, nicht bunt."

Allein neuerdings behaupten eben die jungen Laertesse: ihr Beutel könne es nicht, vermöge nicht mehr den Ansprüchen der Zeit und Gesellschaft zu genügen. Es ist heute nicht mehr die deutsche Haushfrau allein, die da sagt, daß die Butter, das Rindfleisch, das Holz und jegliches Bedürfniß der Haushaltung seit so und so viel Jahren um 30, 60, 100 Proz. aufgeschlagen habe; heute kommt eine ganz andere Klasse angerückt mit genau denselben Beschwerden — die hohe Diplomatie, und zwar die Diplomatie des reichsten europäischen Volks. Das englische Ministerium des Auswärtigen hatte von seinen Vertretern im Ausland Auskunft verlangt über die ökonomischen und finanziellen Zustände und Bedürfnisse auf den verschiedenen Posten, und Auszüge aus diesen von allen Ländern der Erde eingelau fenen Berichten waren vor Kurzem in den englischen Blättern zu lesen. Aus ihnen thießen wir zum Trost und zur Belehrung einiges mit.

Mr. West, der Botschaftssekretär in Paris, erzählt uns, daß auf dem Pflaster der Eutetia ein Diplomat so wenig wie irgend ein anderes Mitglied der Gesellschaft mit dem Einkommen mehr leben könne, das im Jahr 1850 genügte. Damals konnte ein junger Mann im diplomatischen Dienst, der keinen Aufwand machte, also z. B. kein Pferd und keinen Wagen hielt, jedoch seiner Stellung gemäß lebte, mit 2300 Thlr. ausreichend; heute braucht er 4200 Thlr. Wenn Mr. West andeutet, daß eben die Gesellschaft, in welcher der junge Diplomat zu schwimmen, beziehungsweise zu waten hat, heutzutage eine andere sei, und andere Ansprüche erhebe, als vor zwanzig Jahren, so ist das ein sehr tautologisches Corollar zu dem von ihm erhöhten finanziellen Sache. Nicht nur der Mensch, sondern auch seine Rechnung wächst mit den höheren Zwecken. Im vorliegenden Fall ist sie um 82 Prozent gewachsen.

Aus Berlin berichtet Lord A. Loftus, daß er beim Antritt seines diplomatischen Dienstes derselbst, im Jahr 1837, durch Rechnen und Haushalten mit seinem Jahreseinkommen von 2100 Thlr. leben konnte; jetzt aber entspreche diesen 2100 Thlr. eine Summe von 3500 Thlrn. Kein Hof in Europa führt einen glänzenderen Haushalt, als der in Berlin. Luxus ist an die Stelle der Einfachheit getreten, und zwar insbesondere im Punkte der weiblichen Kleidung. Wer sieht da? Mr. Loftus legt zwei Belege von deutscher Seite bei, von den H. M. v. Magnus, Generalkonsul, und Mr. G. Bunsen, Mitglied des Reichstags. Ersterer sagt: "Ich weiß noch recht wohl die Zeit, wo ein Mann von 100,000 Thlrn. für reich galt; heutigen reichen sie ihm gerade um einen Haushalt zu führen." Mr. Bunsen schreibt: "... Das Leben ist etwa um 90 Proz. theurer geworden. Das von Eurer Lordshaft genannte Jahr 1850 bezeichnet für Berlin den Punkt des plötzlichen Übergangs von dem einfachen Handlangertrieben und den sorglosen Gewohnheiten einer 'Reisendenz' wie sie vor den Erregungen von 1848 herrschten, zu dem Aufspringen eines ehrgeizigen gewerblichen und kommerziellen Zentrums wie Deutschland ein solches zuvor nicht besessen hat."

Auch aus Wien berichtet Lord Bloomfield eine Lebensvertheuerung von 70—80 Prozent seit den letzten zwanzig Jahren und ein ähnliches Bild singt Sir A. Buchanan aus St. Petersburg. Es stimmt vollkommen zu dem Bericht den Ihr. Mr. Korrespondent in Florenz vor einigen Wochen in der "Allg. Ztg." über das dortige städtische Budget gegeben, wenn Sir A. Paget versichert daß es sich in der Arno-Stadt heute dreimal theurer lebt als vor zwei Jahrzehnten. Und Elb-Florenz will auch in diesem Punkte nicht ganz hinter der Mutterstadt zurückbleiben; denn Mr. Burnley meldet aus Dresden, daß er vor 10 oder 15 Jahren mit der Hälfte seines jetzigen Salärs habe leben können

— "die gesellschaftlichen Ansprüche sind weit größer geworden. Reiche Bankiers und Kaufleute, die in Chemnitz und anderwärts ihr Glück gemacht, siedeln nach Dresden über, und verzehren da ihren Überfluss." Ein weiterer Grund des theureren Lebens seien die vielen Amerikaner welche, an die hohen Papierpreise ihrer Heimat gewöhnt, hierlands alles very cheap finden. Einem so'chen Vorwurf kann der patriotische Dresdener natürlich nicht auf seiner Hauptstadt sitzen lassen, und schlägt das very cheap sofort auf seine Waare. Aus Stuttgart vollends berichtet Mr. Gordon Dinge, für die wir ihm selbst die volle Verantwortlichkeit überlassen müssen. Noch in den letzten 10 Jahren seien die Ansprüche in jedem Zweige des Luxus sehr bedeutend gestiegen, und ganz besonders seit der Thronbesteigung des jetzigen Königs ic. Freilich — "Stuttgart vor hundert Jahren", wie es uns neulich Mr. Julius Klaiber in einer kostlichen Schilderung vor das Auge geführt hat bietet ein anderes Bild. Aber wer möchte tauschen? Wer möchte Glanz und Fülle des heutigen Daseins mit all seinen tausend Mängeln und Nöthen wegwerfen, um in jene ärmliche Beschränktheit sich zurückzuhauen?

Und so lauten denn jene Berichte durch die Bank von allen europäischen Höfen. In Wien, erzählt Lord Bloomfield, könne keiner seiner jungen Angestellten ohne beträchtliche Überschreitung seines amtlichen Salärs existiren; in St. Petersburg, versichert Sir A. Buchanan, habe einer seiner solidesten jungen Leute in den letzten Jahren nicht unter 6,300 Thlrn. jährlich gebraucht. Kurz, man kommt zu der Überzeugung daß von den Botschaftern und Gesandten selbst nicht zu reden, ein junger Diplomat das ärme und unglückliche Geschöpf der europäischen Gesellschaft ist, und Mr. Odo Russell hat vollkommen Recht wenn er den Eintritt in diese gefährliche Laufbahn jedem abräth der nicht 1000 Pf. St. Privatrente zu verzehren habe. Als Kenabe lasen wir einmal irgendeine herabrechende Geschichte und in dieser einen Satz der unserm jugendlichen Unverstand lang ein Rätsel blieb. Heute wissen wir in seiner vollen Bedeutung zu würdigen. Der Satz lautete: "So hatte denn dieser unglückliche Jüngling durch seinen Leichtfertigkeit alles verloren, und ernährte sich mühsam und kümmerlich mit Notenschreiben."

Allein was will alles Bisherige heißen gegen die Leiden der diplomatischen Schlachtopfer, welche ein entmenschtes Ministerium über den Ozean sendet! In Washington, berichtet Mr. Thornton, muß ein jüngerer Mitglied der Gesandtschaft, wenn Junggeselle, 3205 Dollars = 4669 Thlr., mit Frau und kleiner Familie" aber 7000 Thlr. jährlich aufwenden. Und das ist der niedrigste Anschlag, wobei z. B. Kleidung, Mietwagen und dergleichen nicht eingerechnet sind, und — in fact, die Herren Beamten des Hrn. Thornton verbrauchen viel mehr. Der Chef dieser Unglücklichen legt einen Brief bei von dem Bankier Riggs in Washington, der da beurkundet, daß die Gesellschaft in der sich ein diplomatischer Körper zu bewegen pflegt, heute viel luxuriöser lebt als vor 15 und 20 Jahren.

Nicht minder beträchtlich ist der Unterschied in Süd-Amerika. In Rio de Janeiro, bezeugt Mr. Mathew, ist das Leben um das doppelte theurer als vor zwei Jahrzehnten, und ein jüngerer Diplomat kann unter 4200—5600 Thlr. jährlich nicht existiren. Ein alter Polonius in Buenos Aires versichert, daß dort vor zwanzig Jahren 1000 Pf. ein gutes Einkommen gewesen, mit dem eine zahlreiche Familie leben konnte, während jetzt ein junges Ehepaar mit derselben Summe aufs genaueste rechnen, vielleicht aus der Gesellschaft sich zurückziehen müsse. Freilich sei auf der andern Seite das Geld jetzt viel leichter zu erwerben, und es haben sich in Buenos Aires Vermögen angehäuft, die früher unglaublich erschienen wären.

Interessante Angaben enthalten die Berichte aus Karacab und Venezuela. Brod ist dort gleichsam ein ausländisches Erzeugnis, da das Mehl aus den Vereinigten Staaten kommt. Heut ist die Konsumtion desselben viel bedeutender als früher, und daher auch der Preis gestiegen. Fußteppiche, vor zwanzig Jahren ein unbekannter Komfort, sind jetzt unter den höheren Klassen fast allgemein, ebenso Wagen, obwohl meist nur Mietwagete.

Großbritannien und Irland.

ergeben sich die liberalen Blätter in Spott und Hohn. „Das plebisitäre Komplot wird die Kosten nicht lohnen“, meint das „Siecle“, „die plebisitären Bomben haben fehlgeschlagen“. Das „Avenir National“ meint: „Nun fängt das Adressen-Défilé an; die Regierung pflegt nur dann Beglückwünschungs-Adressen zu kommandieren, wenn wirklich ein Attentat stattfand.“ Die Regierungsbürokratie sind empört über diese und ähnliche Sticheleien. Die „France“ giebt heute lange Auszüge aus Langueronniers Schrift: „An die Wähler Frankreichs! das Votum des 8. Mai.“ Der Schluss lautet: „Die Verfassung von 1870 ist die Charta von 1830 mit dem Plebisit, wie die moderne Freiheit die parlamentarische Freiheit mit der Demokratie ist.“ In der Versammlung am 2. Mai in den Folies-Bergères haben 4000 Personen dem Herrn Cernuschi eine Dankdagung votirt, der dem demokratischen Komitee gegen das Plebisit nochmals eine Summe von 100,000 Fr. gesandt hat. — Emile Ollivier veröffentlichte heute folgendes Schreiben an Paul Daloz, Chef-Redakteur des „Moniteur“:

Herr Redakteur! Sie verlangen von der Regierung die Erklärung, daß sie sich in Folge der bedauernswerten Vertheidigungs-Maßregeln, zu welchen sie ihre Feinde, die sie durch Maßregeln der Gnade und der Versöhnung, die ohne Beispiel sind, befähigt glaubte, zwingen, nicht in die Arme der Reaktion werfen lassen wird. Lesen Sie in den heute morgen erschienenen Journalen die Berichte über irgend eine der öffentlichen Versammlungen, welche gestern in Paris stattgefunden haben! Giebt es in Europa ein einziges Land, in welchem man das sagen könnte, was man seit acht Tagen von der Regierung des Kaisers sagt? Wer spricht übrigens von Reaktion? Die Regierung hat zum Volke gesagt: Weder Reaktion noch Revolution, aber die Freiheit? Giebt es irgendemanden, der mit Reaktion geantwortet? Niemand. Aber es gibt solche, die mit „Revolution“ geantwortet haben. Beunruhigen Sie sich aber nicht wegen einer Reaktion, welche Niemand anträgt. Seien Sie eher besorgt wegen einer Revolution, entschlossen, vor keinem Mittel zurückzuschauen, um zu triumphieren! Die Freiheit wird nur in Gefahr sein, wenn das Volk das Plebisit mit Kälte aufnehmen wird. Wenn, wie ich sicher bin, es dasselbe mit einer immensen Majorität gutheisst, so wird die Freiheit unverzerrlich unter dem Schirm der Napoleoniden ge-gründet sein. Herzliche Empfehlung. Emile Ollivier.

Die Internationale Gesellschaft protestiert heute in den öffentlichen Blättern gegen die Anschuldigung, in das entdeckte Komplot verwickelt zu sein. Das betreffende Dokument lautet:

Der Bundesrat des Internationalen Arbeitervereins giebt den Insinuationen und Anschuldigungen der offiziellen und offiziösen Blätter hiermit in aller Form ein Dementi. Die „Internationale“ weist nur zu gut, daß die Leidenschaft aller Art, welche das Proletariat zu erdulden hat, bei Weitem mehr den ökonomischen Zuständen der Gegenwart, als dem zufälligen Despotismus einiger Staatsstreitmacher zugeschrieben sind, als daß sie ihre Zeit mit Nachdruck über die Befestigung des Einem von ihnen verlorenen sollte. Der Internationale Arbeiterverein, der eine permanente Verschwörung aller Unterdrückten, aller Ausgebütedeten ist, wird den ohnmächtigen Verfolgungen gegen die sogenannten Hörner zum Trotz fortbestehen, so lange nicht alle Exploiturs, Kapitalisten, Pfaffen und politischen Abenteurer verschwunden sind. Den 2. Mai 1870. J. Ancel. B. Boyer. Chalein. Combout. Dembrun. Delacour. G. Durend. L. Frenzel. J. Frenquin. H. Giot. C. Langewin. Mongold. Ménard. G. Pagnier. Portalier. Roytier. Robin.

Italien.

Florenz, 30. April. Der Prozeß gegen den Polizeioffizier Cattaneo, den Mörder des Generals Escossier, rückt, wie alle Prozeße in Italien, nur langsam von der Stelle. Der Angeklagte weiß nicht viel zu seiner Vertheidigung vorzubringen. Er behauptet, von Escossier bestohlt (nicht, wie man sagte, gebeugt) worden zu sein. Man glaubt nicht an ein strenges Urteil; die Geschworenen werden wahrscheinlich mildernde Umstände annehmen.

Wir kreuzen das Stille Meer, und laute Klagen erschallen sofort an der chinesischen Küste. Brod 5—8 Cents das Pfd., Hammelfleisch 25—40 Cents das Pfd., Kohlen 12 Doll. die Tonne. Das sind die Marktpreise, und so kaust es, wohlgemerkt, die chinesische Bedienung; ihre britischen Herrschaften aber verstehen gewöhnlich verzweifelt wenig von der Sprache des Reichs der Mitte, soviel jedoch merken sie, daß die chinesischen Zahlzeichen in arabische umgeschrieben sich regelmäßig verdoppeln. Kaum ein Trost dafür ist die Entdeckung, daß auch der Chine die Lebensmittel so gut zu fälschen versteht, wie der biederste europäische Christ, und daß er insbesondere kein Bedenken trägt, das Fleisch von krepirkten Thieren zu verkaufen. Eine Portion Hammelbraten besteht wesentlich aus Knochen, und um eine Rotelette zu bekommen, ist es am gerathensten, einen Hammel zu kaufen. Das Geflügel wird nach dem Gewicht verlaufen, und es ist daher nur billig, daß der Verkäufer das Defizit an Mäßigung erlebt, indem er das Gefieder kunstvoll mit Sand einfüllt. Die Hühner thun es ja selbst gern so lange sie lebendig sind. Um eine englische Portion zu bekommen, erzählt Konsul Marham, muß man drei Portionen bestellen. Ein Dollar in China ist das, was in England ein Shilling ist, und laut Konsul Pedders Bericht aus Amoy entspricht sie und da sogar erst der Sovereign dem Shilling.

So klingen die Mitheilungen von überallher, und nicht umsonst wiederholte schon Iago sechsmal sein „Thu' Geld in deinen Beutel“ für den der in fremdes Land zieht. Und wer zu Hause bleibt, dem ratzen wir, „Thu' Geld in deinen Beutel.“ Dr. Otto Russell aber schrieb von Rom aus also: „Eure Lordchaft ersuchte mich um meine Ansicht über den Besoldungsmaßstab, den ich für meine Sendung unumgänglich notwendig halte. Ich kann nur das eine antworten: daß ich seit elf Jahren mein eigener Maßstab gewesen bin, und auch in Zukunft unmöglich mit einem geringeren auskommen kann.“ Bei diesem Anlaß erfahren wir auch von Hrn. O. Russel, daß einer der bestorganisierten diplomatischen Dienste der päpstliche ist. Ein Hauptvortheil für die Beamten dieses Dienstes, bemerkte Herr Russel, sei die Unterstützung, welche ihnen von jedem Geistlichen ihres Wirkungskreises zu Diensten steht. In der Bezahlung hat sich seit den Anfängen der christlichen Kirche einiges geändert. „Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euern Gürteln haben; auch keine Tasche zur Begehrhaft, auch nicht zween Röcke, keine Schuhe, auch keinen Stecken“ — heißt jetzt: „put money in your purse.“ Die Nuntius — solche sind stets Bischöfe — beziehen 800—2600 Pfd. Sterl. Salair jährlich. Früher — es ist Dr. Russel, der spricht — wurden diese Ausgaben aus der päpstlichen Zivilistik bestritten, heute geschieht es aus der Kasse des Peterspfennigs. Die Sekretäre und andere Bedienstete des Nuntius beziehen etwa 300 Pfd. (1500 Studi) Jahresgehalt. Alle diese Kanzleibeamten sind Geistliche. Nuntiaturen bestehen dermalen zu Wien, München, Paris, Brüssel, Haag, Madrid und Lissabon.

Was die Regierung thun wird, ob sie etwas thun wird auf

London, 3. Mai. Auf der Tagesordnung des Unterhauses stand gestern die Fortsetzung der Beratung über den Antrag, daß die Wahl des Untersuchungsausschusses der Klöster vorgenommen werde. Newdegate gab eine Erklärung der Tragweite seiner Forderung, worauf der rechtsgeschickte Dissenter Winterbotham in einer mit vielem Beifalle begrüßten Rede den Nachweis antrat, daß die Besichtigung der Klöster nur Güterkeit und Heilseligkeit erzeugen könne. Höchstens könnte man die bestreitlichen Verhältnisse solcher Anstalten als einen Gegenstand der Erforschung ansehen; aber auch dieser Punkt sei hinreichend klar. Den Geist zu befreien, müsse man die Wahrheit lehren, nicht den Irrthum verfolgen. Wo habe der Antrag eigentlich seine Süße gefunden? In der Furcht vor der Ausbreitung der katholischen Religion. Er müsse bekennen, daß er diese Furcht nicht teile. Es sei ihm unbegreiflich, wie ein Mann von nüchternem Geiste, der die Zeichen der Zeit zu lesen verstehe, noch an das Vordringen des Katholizismus in England glauben könne. Die ganze Gedankenrichtung des Volkes sei eine durchaus verschiedene. Ueberlieferung und die Geschichte der Vergangenheit steht mit dem Katholizismus nicht in Einklang, und die Nation richte ihren Blick nach anderen Zielen. Wie viele Kerze, Rechtsgelehrte, Kaufleute, Handwerker, Ingenuen seien je zum Katholizismus zurückgekehrt? Die Übergetretenen seien Weiber, Geistliche und Peers (eine Bemerkung, welche lang anhaltenden Beifall und laute Heiterkeit erregte). Die beiden genannten Klassen würden gewiß keine Furcht erregen, denn ihr Einfluß sei gewiß nicht im Wachsen begriffen; den Frauen aber müsse ein weiterer Kreis der Täthigkeit eröffnet werden. Gladstone erklärte, der Wahl des Ausschusses Widerstand leisten zu müssen. Die Regierung könne sich an einer Untersuchung der inneren und persönlichen Verhältnisse in den Klöstern nicht beteiligen. Wenn aber Newdegate die Untersuchung auf die Eigentumsverhältnisse der Klöster und die darauf bezüglichen Gesetze, welche sehr unvollständig seien, befrüchten wollte, so werde die Regierung dem nicht entgegenstehen, obschon sie sich wenig Nutzen davon verpreche. Er stellte den Antrag, einen Sonderausschuß einzufügen, der die Besitzverhältnisse der Gesetze in Bezug auf die Klösterlichen Anstalten und die Bedingungen, unter welchen diese Anstalten Eigentumsrechte ausüben, klarstellen solle. Beide katholische Mitglieder stemmten sich auch gegen diesen Antrag, Newdegate aber selbst plädierte ihm bei, und endlich erfolgte seine Annahme mit 348 gegen 57 Stimmen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 5. Mai, (Tel.) Die „Deutsche Petersburger Zeitung“ erörtert in einem weiteren Artikel das Verhältnis Russlands zu den Ostseeprovinzen, weist nach, daß die baltischen Kapitulationen keinen völkerrechtlichen Charakter tragen, sondern daß sie vom Souverän ausgehende, daher dem Wechsel unterworfone Gesetze seien. Der Rysländer Frieden habe ähnlich wie der Prager Frieden, nur den Pazifanten, keineswegs aber den Provinzen ein Recht zu Reklamationen eingeräumt. Das baltische Recht beruhe einzig und allein auf dem Provinzialcodex als einem Theile der Reichsgesetze.

Türkei und Donausfürstenthümer.

Die Pforte beschloß, Sivillandsreger nach den Vorschriften des französischen Sivillodges im ganzen Reiche einzuführen und nach zwei Jahren eine Volkszählung zu veranstalten.

Bei Biakdere (Gouvernement Bagdad) hat ein Gefecht zwischen türkischen Truppen und einem iranischen räuberischen Nomadenstamme stattgefunden. Dasselbe dauerte länger als drei Stunden. Die türkischen Truppen blieben Sieger und brachten dem Gegner einen Verlust von 10 Todten und 15 Verwundeten bei. Auch persische Stämme streifen, Razzias unternehmend, bei Bagdad umher.

Bukarest, 5. Mai, (Tel.) Dr. Strausberg ist von Bukarest wieder abgereist, nachdem es ihm gelungen, die schwedende Frage mit der Rumänischen Behörde zu erledigen. binnen kürzester Zeit werden die Etnien Galatz-Tekutsch, Ibrailovo-Buzco und die Strecke bis zur Salonika eröffnet werden.

diese vielstimmigen Klagen, wissen wir nicht. Am 5. April hat das Unterhaus mit 211 gegen 24 Stimmen den Antrag auf finanzielle Entschädigung seiner Mitglieder verworfen. Manche der damals angeführten Gründe gegen solche Entschädigung werden haargenau auch gegen etwaige Erhöhung des diplomatischen Budgets zu brauchen sein, und einstweilen wird für junge und alte Diplomaten, und für jedermann auf Erden, die Maxime des Hrn. O. Russel die beste bleiben: sei jeder sein eigener Maßstab. Die Lobredner der guten alten Zeit lieben zu sagen, daß unsere Väter und Großväter in ihren einfachen Verhältnissen, mit ihren wenigen Mitteln und wenigen Bedürfnissen glücklich gelebt haben, daß es überhaupt auf Glanz und Fülle des äußern Lebens nicht ankomme. Nun denn — sie mögen diese Sache auf ihre Zeit und auf sich selbst anwenden, und sie werden zum mindesten so glücklich sein wie ihre Großväter und Großmütter, von denen übrigens urkundlich bezeugt ist, daß sie mit ihrer Zeit gleichfalls nicht zufrieden waren, und vermeinten, daß es um ihre Großväter und Großmütter viel besser bestellt gewesen sei, und so fort in infinitum, bis wahrscheinlich zu jedem Jahrhundert, wo unsere Ahnen, dem Gesundheitsapostel Ernst Mahner gleich, auf erratischen Blöcken aus der slavonischen Eiszeit in die herkynischen Sumpfe hereinrutschten, und wo das einzige Organ des internationalen und diplomatischen Verkehrs die Steinart war, mit der man sich gegenseitig die Schädel einschlug.

(Augst. Allg. S.)

Rudolph Dulon.

Brighton, den 2. Mai.

Sobald erhalte ich von General Franz Sigel, Dulons Schwiegersohn, aus Morrisania bei Newyork die Nachricht, daß mein braver alter Freund Dulon als Rektor der deutschen Schule in Rochester, einem freundlichen Städtchen bei Newyork, in der Nacht vom 12. auf den 13. April plötzlich am Brustkampf gestorben ist. Der Weg zur Schule war ihm zwar wohlauf geworden und er hatte auf ihm manchmal stille stehen müssen, um Atem zu schöpfen; sonst war er noch tüchtig gewesen und hatte noch am 10. sehr heiter an die Frau Generalin geschrieben und sie mit dem General und ihren beiden Söhnen zu sich eingeladen, und am Abende des 12. hatte er noch bis 11 Uhr die Aufgaben der Schulkinder durchgelesen. Er war also noch immer auf dem Platz und er gab Auftrag, als er sich zur Ruhe legte, ihn halb 6 Uhr Morgens zu wecken, „er wolle einen Artikel in den „Rochester Beacon“ schreiben.“ Da der Nacht erstickte ihn ein Hustenanfall und als er sich plötzlich erhob und nach „Licht!“ rief, befahl ihm ein Erstickungsanfall, unter dem er erlag. Am 14. wurde er unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung von Rochester feierlich bestattet.

Rudolph Dulon ist eine hervorragende edle Gestalt aus unserm Kampf um religiöse und politische Freiheit und verdient, daß wir seiner mit voller Dankbarkeit gedenken. Er ist tapfer in seinem Berufe, mittler in seiner Tätigkeit, umgeben von den Seinen, Kindern und Enkeln, gefürbten; er hatte sich eine neue Heimat und einen neuen Wirkungskreis gegründet, aber die feige Reaktion hatte ihn aus einem größeren Wirkungskreis in Deutschland herausgeworfen, ihm seinen Erwerb abgeschnitten und ihn gezwungen, in Amerika in fremden Verhältnissen für seinen Unterhalt oft nur zu anstrengen zu arbeiten. Dulon war seiner Zeit in Bremen ein bedeutender Volksredner und freisinniger Prediger. Seine Gegner sind sein Talent und sein Ansehen aus Bremen los geworden, aber sie haben auch die Schande davon getragen, daß sie dem Manne im offenen freien Felde der Debatte, der Rede und der Schrift nicht gewachsen waren und darum zu

Griechenland.

Athen. Aus einer Reihe neuer Schriftstücke über die Mordthat von Marathon ist hervorzuheben, daß die Räuber auf der Forderung beharren, sofort oder nach einem bloß formellen Prozeßverfahren begnadigt zu werden. Sie schlugen vor, man möge den königl. Prokurator zu ihnen hinaussenden, damit er ihnen den Prozeß mache, wenn das zu einer Begnadigung durchaus notwendig sei. Der Oberst Theagenis, der sich in das Lager der Räuber als Abgesandter begeben hätte, da die Schnapphähne nur mit einem Regierungsbüro von Rang verhandeln wollten, setzte dem Räuberhauptmann ausander, es sei dem Ministerium nicht möglich, in diese Bedingung zu willigen, ohne die Verfassung zu verletzen. Der Banditenhauptling wandte dagegen ein, das Volk habe die Verfassung gemacht und das Volk habe daher auch die Gewalt, sie abzuändern oder zu befehligen.

Deutsches Zollparlament.

10. Sitzung. (Schluß.)

Es folgt die Beratung über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Besteuerung des Stärkessyrups und Stärkewürcker (pro Centner nasse Stärke ½ Thlr., trockne 1½ Thlr.) Abg. Fink hält zwar das Prinzip der Besteuerung in der Vorlage für nicht vollkommen gerecht, da nicht der Grad der Süßigkeit bei der Verwendung des Stärkewürkers zur Bierbereitung maßgebend sei, sondern das Verhältnis, in welchem derselbe in Alkohol und Kohlensäure übergeführt werde, trotzdem will er aber dem Entwurf zustimmen, weil man ohne Besteuerung des Stärkewürkers einer Umgebung der Braumalzfeuer Vorwurf leiste. Aus Stärkefabrikaten allein erhalten man freilich nur ein sehr schlechtes Bier, da es ihm an den notwendigen Eiweißbeständnissen fehle, ein Zusatz von Reis aber helfe diesem Mangel vollständig ab. Abg. v. Schweizer will gegen die Vorlage stimmen, für welche die Motive auf finanzielle Gründe gelten machen, weil er keine Veranlassung habe, den Regierungen stets neue Mittel zur Erhaltung ihrer stehenden Herte zu bewilligen. Andererseits aber glaubt er durch sein Votum gegen das indirekte Besteuerungssystem überhaupt protestieren zu müssen. Eingestandenermaßen habe dasselbe nur den Zweck, dem Volke das Geld möglichst unbemerkt aus der Tasche zu locken. Zu diesem Zwecke suche man mit Hilfe mangelhafter Schulen das Volk gesittlich in Dummheit zu erhalten und spekuliere dann auf dieselbe. Obwohl Niemand zu leugnen wage, daß bei dieser Art der Besteuerung die ärmeren Klassen unverhältnismäßig schwerer belastet würden, als die wohlhabenderen, zeige man doch nicht einmal den guten Willen, zu einem neuen Systeme überzugehen, sondern trete mit immer neuen Indirekten Steuern vor die Landesvertretungen. Es bitte das Haus, durch Verwerfung der Vorlage gegen ein solches Verfahren zu protestieren. Abg. Noth hält sich für verpflichtet, zu Gunsten einer — wie er glaubt — verlorener Sache, doch einige Gründe der Zwiedmäßigkeit gelten zu machen. Der Stärkessyrup werde in großem Umfang zur Verfälschung von Zuckerzucker verwendet und sei in dieser Form früher namentlich nach Russland exportirt, während er seit der Aufnahme von Mecklenburg und Schleswig-Holstein in den Zollverein in größtem Maße in diesem selbst konsumirt werde. Dieser Missbrauch habe Frankreich und Belgien zur Besteuerung der Industrie gezwungen, er werde es auch im Zollverein, und deshalb thue man gut, bei Seiten dieser Maßregel ins Auge zu fassen und nicht erst zu warten, bis die Industrie zum starken Manne herangewachsen sei, mit dem man schwer fertig werde.

Münster Camphausen erinnert daran, daß die Vorlage nur einer vertragsmäßigen Verpflichtung gerecht werde. Art. 3 des Zollvereinvertrages von 1867 schreibe die Besteuerung des Zuckers aus andern, als den bereits besteuerten Materialien ausdrücklich vor, sobald diese Fabrikation einen erheblichen Umfang gewonnen habe. Dieser Zeitpunkt sei jetzt eingetreten, denn nach den Ermittlungen der Steuerbehörden seien 1867 in Preußen in 46 Fabrikaten aus Kartoffelsstärke 181,370 Centner Syrup und 59,708 Centner Zucker, in den übrigen Vereinstaaten in 6 Fabrikaten 5160 Centner Syrup und 11,160 Zucker produziert worden. Seit jener Zeit habe diese Industrie an Ausdehnung noch gewonnen. Er selbst habe gehofft gerade von den Freihändlern bei der Vorlage unterstützt zu werden, da es sich um die Beschränkung einer in falsche Bahnen geleiteten Industrie handele, die sich auf Kosten des Volkes nähre; um so unerwarteter und schmerzlicher sei es ihm gewesen, selbst von einem Vertheidiger der Vorlage dieselbe als eine verlorene Sache bezeichneten zu hören.

Abg. v. Sänger kann nicht recht begreifen, warum die von Hrn.

den Waffen der Glaubensverfolgung, Amtsentziehung und Vertreibung ihre Bußpflicht nahmen. Nach einem 16jährigen Prozeß ist Dulon dann freigesprochen worden, hätte nun also auch in integrum restituit werden sollen, hat aber von den 40,000 Doll., die ihm wegen unrechtmäßiger Amtsberaubung zugaben, nie einen Pfennig erhalten. Möge die freie Stadt Bremen jezt an eine Entschädigung denken; sie ist es Dulons Familie schuldig.

Rudolph Dulon wurde am 30. August 1807 zu Stendal im Königreich Preußen geboren. Er studierte in Halle Theologie und wurde 1831 Rektor der Schule zu Werben und 1836 Pastor in Brossau. Sieben Jahre darauf kam er nach Magdeburg, wo er sich der religiös-freisinnigen Richtung anschloß und mit dem reaktionären und pietistischen Ministerium Eichhorn in Verwürfnisse geriet. Er wurde suspendiert, aber nach Bremen an die Kirche unserer lieben Frau berufen, wo er mit dem größten Erfolg predigte und eine sehr gefeierte Stellung einnahm. Er gab hier eine populäre Wochenschrift: „Der Wider“ heraus. Und wie er früher, 1847, eine Broschüre: „Der Kampf um Gottes Wohl“ veröffentlichte, so gab er 1849 und 50 „Den Kampf um Völkerfreiheit“ heraus, womit er einen großen Anklang fand und sich überall in Deutschland einen Namen mache. Er schrieb 1852 die Broschüre: „Der Tag ist angebrochen!“ Aber, wie es denn geht, die Nacht folgte ihrem Tage, und obgleich die einmal eroberte Öffentlichkeit des Staates nicht wieder verloren ging, so wußten doch die Gegner des Umwuchens „den Dienern am Worte der Befreiung“ ebensowohl beizukommen, als den Kämpfern auf den Schlachtfeldern in Baden und in Ungarn. Dulon wurde vertrieben und nach Newyork verschlagen.

Das Losreihen von seiner Gemeinde rieß ihn auch von der Theologie los. Schon in Bremen, wo ich 1849 einige Monate lebte und an ihm und vielen Freunden einen angenehmen Umgang hatte, wurde der Keim zu seinem gänzlichen Bruch mit der Kirche und ihren „goldenen Märchen“ gelegt. Es waren einige Prediger dort, die als Hegelianer nach der Weise der älteren Schule sich mit der Dogmatik abfanden. Dulon wünschte nun durch mich in die Philosophie eingeführt zu werden, um von diesen Gelehrten Geheimnissen seiner Kollegen nicht ausgeschlossen zu werden, um überhaupt diese Schranken des Nichtwissens los zu werden. Ich erklärte ihm offen, ich möchte es nicht verantworten, ihn mit seinem Amt in Widerspruch zu bringen. Er war aber seiner Sache so gewiß, daß er nichts fürchtete, am wenigsten „die Wahrheit“; auch kamen wir nicht weit in der Philosophie, bis ich 1850 aus Bremen vertrieben wurde, um nicht „unserem Leib“ in die Hände zu fallen, und Dulon pflegte auf der Kanzel die Einreden der Philosophen zu widerlegen, und seine Widmung des angebrochenen Tages an mich schlich er noch 1852 mit den theologischen Worten: „Gott sei mit Dir! Du thust den Willen Gottes; ob Du an ihn glaubst oder nicht — er wird mit Dir sein!“ War dies gleich sehr generouse, so war es doch immer noch theologisch gedacht.

Endlich besuchte mich Dulon in Brighton ebenfalls als Vertriebener. Er wollte in Amerika eine „freie Gemeinde“ gründen. Grund genug für mich, ihn nicht in seinem Glauben zu beunruhigen. Er war gewiß nützlich für die Gemeinde, und es war doch seine starke Seite und sein Amt.

Camphausen so stark betonte Verpflichtung dem Zollvereinsverträge nachzukommen, hente plötzlich stärker geworden sein soll, als sie es vor einem Jahre war. Innerhalb eines Jahres kann die Zuckerverbreitung aus Stärke doch unmöglich so an Umfang zugenommen haben, daß man ihr heute schon mit einer Steuer, welche 40 Proz. des Wertes beträgt, entgegentreten müßt. Es handelt sich um eine im Entstehen begriffene Industrie, welche in den kartoffelbauenden Landestheilen die Lücke ausfüllen soll, welche unsere Besteuerung des Spiritus und die damit verbundene Konzentration des Kartoffelsaues für große Strecken erzeugt hat, die mit dem Bau nur fortfahren können, wenn ihnen die Verwendung für eine andere Fabrikation ermöglicht wird. Bis jetzt werden 300,000 Zentner Stärke zu Zucker und Syrup verwendet, also ein sehr mächtiges Quantum, was jedoch nicht ausschließt, daß später einmal eine sehr viel umfangreicher gewordene Stärkezuckerindustrie recht wohl besteuert werden könnte. Die Vorlage der Regierungen beruhe nicht auf vollständiger Information und das Experimenten in Steuersachen sei ganz besonders bedenklich. — Bevollmächtigter Camphausen versichert, daß der Vertreter der Regierungen sich im vorigen Jahre viel vorsichtiger ausgedrückt hätte, wenn er hätte ahnen können, daß seine Worte die Auslegung des Vorredners finden würden. Er hätte damals sagen müssen: die Besteuerung des Zuckers aus Stärke werde nur für jetzt zurückspringen; denn schon damals hätten die Regierungen sie ernsthaft ins Auge gefaßt und seitdem ihre Ermittlungen fortgesetzt. Man könne den Antrag der Steuer höher oder niedriger veranschlagen, den Steuersatz selbst höher oder niedriger greifen, aber die Besteuerung überhaupt unterlassen sei absolut unthunlich. Abg. Bayhinger (Württemberg) billigt das Prinzip der Vorlage, empfiehlt aber die sehr viel geringeren Steuersätze von 5 und 7½ Sgr. für nasse und trockene Stärke, dagegen Abg. Röß 15 und 22½ Sgr.

Bei der Spezialdiskussion über § 1 erklärte v. Wedemeyer sein „Non possumus“ dieser Vorlage gegenüber, die dem kleinen Mann einen Genuss und dem Bauer seine befreiende Industrie nehmen will. Hat irgend ein Mitglied des Zollparlaments schon einmal Stärkezucker oder Stärkezucker gegeben? Die Eisenindustriellen, die Millionäre sind, vertheidigen sich gegen den Rohstoffzoll, aber wo bleibt die Gerechtigkeit, wenn man an die Wiege der Industrie, die der Bauer treibt, mit der Keule tritt und sie erschlägt. Die Regierungen haben die Gewohnheit, dem Grundbesitz jede Last aufzuerlegen, und Gewohnheit ist eine Macht. Man sagt „Gewohnheitsmäher, gewohnheitsmäßiger Säufer“ u. dgl. Nun, die Regierungen haben die Gewohnheit, die Landwirtschaft als eine melkende Kuh zu behandeln, ohne ihre Natur zu berücksichtigen. Sie melden unaufhörlich darauf los, ohne darauf zu achten, ob die Kuh auch trocken steht. Anfangs giebt sie viel Milch, dann immer weniger, endlich kommt bei den ewigen Strippversuchen nichts mehr heraus, die gute Kuh ist schlecht gemordet. (Stürmische Heiterkeit) Um diese Vorlage bin ich nicht in Sorge, die Landwirtschaft wird sie von sich abzuwehren wissen; aber die Regierungen möchte ich um ihrer selbst willen bitten, uns mit solchen Vorlagen nicht wieder zu kommen, die nur Unzufriedenheit erzeugen in einem Kreise, der ihnen seinen Beifall nicht gewähren kann, wenn seine Interessen in solcher Weise verletzt werden. — Nachdem ein Vertreter der Regierungen nachgewiesen, daß es sich hier nicht um einen Genuss der Armen, sondern um ein bei der Bier- und Bonbonfabrikation sehr vielfach angewendetes Surrogat des Zuckers aus Rüben handelt, empfiehlt Grumbrecht die Vorlage oder wenigstens die geringeren Sätze, die Röß und Bayhinger vorgeschlagen; den Standpunkt v. Sängers und v. Wedemeyers bezeichnet er als Schätzjäger der schlimmsten Art. Sombart will die Vorlage absolut ablehnen: Stärkezucker sei ein chemisch anderer Körper, als der kristallisierte Zucker aus Rüben oder Zuckerröhre. Damit das Parlament nicht glauben möge, was hr. Grumbrecht ihm erzählt, holt hr. Sombart ein großes Stück Stärkezucker aus der Tasche und das Parlament überzeugt sich unter großer Heiterkeit, daß der Stärkezucker großkörnig und schmugig ist. Der Rübenzucker, der zur Zeit Dank den Wirken auf Rübe billiger ist als der tropische, werde wahrlich im Zollverein nicht geschützt; am Rhein werde österreichisches Rübenprodukt raffiniert. Hätte man sich vor dem System, die Surrogate zu besteuern, zumal die Landwirtschaft jetzt 25 Millionen mehr an Binsen zu bezahlen hat, als vor 60 Jahren.

Bei der Abstimmung über § 1 werden die drei Steuersätze der Vorlage und der Abg. Röß und Bayhinger mit sehr entschiedener Majorität abgelehnt; dagegen der Rest der Vorlage, obwohl nach der Abstimmung über § 1 die Vorlage überhaupt als bestiegt zu betrachten ist. — Schlüß 4½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Wahlprüfung, Vertrag mit den hawaiischen Inseln, Antrag Bamberger und Petitionen.)

11. Sitzung.

Berlin, 5. Mai. Eröffnung um 1 Uhr. Am Tische des Zollbundes Präsiident Delbrück u. a. Die Wahl des Abg. Lucius (Erfurt) wird für gültig erklärt. Abg. Röß berichtet über den Handelsvertrag mit den hawaiischen Inseln, über den im Namen des Zollvereins Herr v. Wertheim in Paris mit dem Vertreter des Königs der Inseln Carl Grosser de Varigny, verhandelt hat. Die Inseln haben als Schlüssel zum stillen Ozean eine große Bedeutung, die ihnen das Glück verschafft hat, durch die großen maritimen Mächte für neutral erklärt und gegen jede Besiegereinführung gehütet zu sein. Der Zollverein tritt durch den Vertrag in die Reihe der meist begünstigten Staaten ein mit dem Vorbehalt, daß, wenn in Zukunft einer Nation noch weitere Zugeständnisse gemacht werden sollten, dieselben gegen Kompensation auch dem Zollverein zu Gute kommen sollen. Aber dieser Vorbehalt kann kein Grund sein den Vertrag zu beanstanden. Die Bevölkerung der Inseln ist übrigens eine ganz kultivierte und von einer respektablen politischen Bildung, wie die gubernementalen und oppositionellen Journale des Kaiserreichs, die der Referent in der Hand hat, und die darin enthaltenen parlamentarischen Verhandlungen über mit dem Auslande abgeschlossenen Verträge beweisen. Man begegnet in diesen Verhandlungen nicht selten denselben Anschauungen, wie sie in diesem hohen Hause ausgesprochen worden sind; namentlich hat ein hawaiischer Volksvertreter (Capakai oder Papagai?) Neuerungen gethan, die mit denen eines bekannten norddeutschen Abgeordneten wörtlich übereinstimmen. — Der Referent läßt die Journale zirkulieren, Abg. Grumbrecht nimmt sie ihm zuerst aus den Händen und der Vertrag wird genehmigt.

Es folgt die Schlusserörtherung über den Antrag des Abg. Bamberger: Das Zollparlament wolle beschließen: Die verbündeten Regierungen aufzufordern, daß sie die Angelegenheit der vor dem Reichstag des norddeutschen Bundes zu bringenden Münzreform als eine gemeinsame Aufgabe sämtlicher Staaten des Zoll- und Handelsvereins sich aneignen, namentlich aber dafür sorgen mögen, daß bei der in Aussicht genommenen Voruntersuchung (Enquête) auch die süddeutschen Staaten in Betracht und in Mithälfte gezogen und die Gesetzentwürfe in solcher Weise vorbereitet werden, daß sie die gleichzeitige Herstellung der Münzeinheit im ganzen deutschen Zollgebiet ermöglichen. Ref. Fabricius: M. h.! Wenn auch die Ansicht dieses Hauses über die formelle Behandlung des vorliegenden Gegenstandes von der des Bundesrats abweichen mag, so sind beide doch darüber gewiß einverstanden, daß das Münzverhältnis in Südw. und Norddeutschland einer einheitlichen Regelung bedarf. Schon im alten Zollverein trat dieses Bedürfnis stark hervor und immer wurde die deutsche Münzangelegenheit neben der Zollangelegenheit als eine allgemeine deutsche angesehen. Wie wenig aber die in dem Tarif enthaltenen Bestimmungen genügt haben dem Bedürfnis abzuhelfen, ist Ihnen allen aus eigener Wahrnehmung bekannt. Ich erinnere an die zahlreichen Verluste, welche aus Mangel an geeigneten Zahlungsmitteln in den verschiedenen Münzgebieten erwachsen und auch dann, wenn nicht ganz ganzbare Münzen aus dem einen Münzgebiete in das andere übergehen. Man begrüßte deshalb im deutschen Zollverein die Runde, daß der Bundesrat des norddeutschen Bundes mit der Münzfrage vorgehen wolle und daß der Reichstag eine Resolution wegen Herstellung eines neuen Münzsystems auf Grund des Dezimalsystems beschlossen habe, mit großer Freude. Man erkannte aber bald, daß die Münzfrage in befriedigender Weise nur gelöst werden könne, wenn die Reform auf das ganze Gebiet des Zollvereins ausgedehnt werde. Dieser Überzeugung gab das Zollparlament im vorigen Jahre durch eine Resolution Ausdruck. Im nord. Bunde sind nun weitere Schritte geschehen, um mit Hilfe einer Voruntersuchung die geeignete Grundlage für die Reform zu gewinnen. Wenn aber anzuerkennen ist, daß die Reform in genügender Weise nur in Verbindung mit Südw. Deutschland ausgeführt werden kann, so werden Sie auch im Anschluß an Ihren vorjährigen Beschuß sich dahin aussprechen müssen, daß bei der Reform die süddeutschen Staaten in Mithälfte gezogen werden. Ich kann deshalb den Antrag nur auf das Wärme empfehlen. Sogern Sie nicht, durch seine Annahme anzuerkennen, daß die deutsche Münzangelegenheit auch ferner als eine deutsche allgemeine zu behandeln ist.

Präf. Delbrück: M. h.! Ich trage kein Bedenken zu erklären, daß

von Seiten des Präsidiums des norddeutschen Bundes dem in dem Antrage ausgesprochenem Wunsche, falls er die Zustimmung dieses Hauses finden sollte, bereitwillig entsprochen werden wird. Abg. Becker (Württemberg): Ich beabsichtige nicht in dieser Frage den politischen Boden zu betreten. Meine Fraktion empfindet darum und überhaupt nach einer Betheiligung an den Debatten so wenig ein Bedürfnis, daß uns diese Selbstverleugnung sogar schon den Namen der Stummens angezogen hat. Sie hat keine Veranlassung, in Ihre Verhandlungen so kurz vor unserm Auseinandergehen eine Münzstimmung zu bringen, und hr. v. Blandenburg sandt gestern einen Appell an den Patriotismus der Süddeutschen sogar für unpassend, weil diese kein Interesse an der Sache hätten. Wenn wir heute unsern Schweigen brechen, so geschieht es, weil unsere Abstimmung großer Mithilfe ausgesetzt ist. Wir, die süddeutsche Fraktion, werden gegen diesen Antrag stimmen. In der Bedürfnisfrage sind auch wir mit dem Herrn Antragsteller einverstanden, weichen aber in der Art der Befriedigung des Bedürfnisses von ihm ab. Man kann die Lösung im nationalen und internationalen Sinne vornehmen, wir in Süddeutschland ziehen den letzteren Weg vor. Wir halten uns nicht für befugt, diesem Antrag zuzustimmen, weil wir in demselben eine Erweiterung der Zuständigkeit des Zollparlaments sehen. (Aha!) In dem ganzen Zollvereinsverträge findet sich keine Bestimmung, daß man das Münzwesen als einen Gegenstand der Zollvereinsgesetzgebung angesehen hat, vielmehr eine Analogie, die ganz sicher dagegen spricht. Es ist nämlich nur für das Zollgewicht die Ordnung auf dem Wege der Zollvereinsgesetzgebung zugelassen, während die Ordnung des Maß- und Gewichtswesens in den zum norddeutschen Bunde nicht gehörigen, im Zollverein vereinigten Ländern Gegenstand der Landesgesetzgebung geblieben ist. Erst vor wenigen Tagen ist in Bayern im Wege der Landesgesetzgebung ein neues Maß- und Gewichtssystem wenigstens von einem Faktor angenommen und der württembergische Landtag hat die Einführung des französischen Systems beschlossen. Wir, die wir lediglich auf Grund der bestehenden Kompetenz des Zollparlaments hierbei geschieden sind, halten uns deshalb zu einer Erweiterung dieser Kompetenz nicht für befugt, indem wir unseren Regierungen nicht präjudizieren wollen. Unser Hauptgrund ist aber folgender: Der Gegenstand ist unweিশafit der Gesetzgebung zu vindizieren und wir würden auch dem andern Faktor unserer Landesgesetzgebungen, der Volksvertretung, durch Zustimmung zu diesem Antrag präjudizieren. Gestern wurde darauf hingewiesen, daß wir am Schlus einer Wahlperiode steigen. Die süddeutsche Fraktion hat keinen Grund, jetzt noch ihre bisherige Stellung zu ändern. Ob das Volk Süddeutschlands mit dieser unserer Stellung einverstanden ist, wird es an der Wahlurne zu erkennen Gelegenheit haben. Wir zweifeln nicht, daß dieses Einverständnis mit den württembergischen und auch mit der Mehrheit der bayrischen Bevölkerung bis jetzt besteht, und da der Zeitpunkt nahe ist, wo wir uns wollen befreien lassen, so halten wir es in dem jetzigen Stadium des Zollparlaments nicht für angemessen, unsrer Haltung zu ändern. Sachlich erkennen wir also das Bedürfnis der Münzreform vollkommen an, wir werden aber gegen den Antrag stimmen, weil wir in einer so wichtigen Frage unserer Landesgesetzgebung nicht präjudizieren wollen und wir hoffen, daß die Frage auch im norddeutschen Bunde im internationalen, womöglich sogar im cosmopolitischen Sinne wird gelöst werden.

Abg. v. Augsburg geht auf die großen Uebelstände des deutschen Geldwesens, auf die Menge von Papiergele und Banknoten, auf den schwanden Silberpreis des Goldes u. s. w. näher ein und findet die Ursache aller dieser Münzverhältnisse in der bisherigen Aufrechterhaltung der Silberwährung und die einzige mögliche Abhilfe in der endlichen Einführung der Goldwährung. In welchem Grade sich das Gold als Tauschmittel für den Großverkehr vor dem Silber auszeichne, gehe schon daraus hervor, daß 1 Pfund Gold den Wert von 15½ Pfund Silber habe, während erst 1½ Pfund Gold den Raum von 1 Pfund Silber einnehmen. Dazu komme, daß durch die fortwährend zunehmende Entwertung des Silbers — vor drei Jahrhunderten war 1 Pfund Gold noch gleich 10½ Pfund Silber — das deutsche Nationalvermögen schweren Schaden erleide. Die Einführung der Goldwährung mache sich täglich dringend fühlbar, könne aber nur von Nord- und Süddeutschland im Verein in's Werk gesetzt werden. Redner empfiehlt daher die Annahme des Antrages.

Abg. v. Roßau: Die Ausführungen Bechers würden im Hause wohl wenig Eindruck gemacht und Niemanden von der Inkompétence des Hauses überzeugt haben. Es handele sich ja nicht um einen die Münzeinheit direkt herstellenden Beschuß des Zollparlaments, sondern um eine einfache Aufforderung desselben an die norddeutschen und süddeutschen Regierungen. Auch daß das Zollparlament gegenwärtig in der letzten Session dieser Legislaturperiode sitzt befindet, beweise gar nichts; es sei gar nicht möglich anzunehmen, daß irgend ein künftiges Zollparlament, oder auch nur irgend eine deutsche Landesvertretung über die Notwendigkeit der Münzreform eine andere Meinung gegen könne als dies Haus. Auf die Wünsche des Abg. Becker hinsichtlich einer kosmopolitischen oder wenigstens internationalen Münzeinheit geht Redner nicht weiter ein und bemerkt nur, daß er das französische Frankenystem für das schlechteste halte, das überhaupt existiere.

Abg. v. Schweizer: Auch mir sind die Bedenken des Abg. Becker bei einer so unmittelbar praktischen Frage wie dieser hier nicht recht verständlich. Ein einheitliches Münzsystem ist ohne Zweifel in jeder Beziehung von Vorteil, noch mehr empfiehlt sich natürlich eine internationale Münzeinheit. Aber die Herren stehen hier vor der Frage, ob die süddeutschen Staaten sich ab trennen können von den norddeutschen, und abgesondert von diesen eine internationale Vereinigung erfreuen können, während der norddeutsche Bund eine nationale Vereinigung herstellt. Ich haite das für fast unmöglich, zumal ja eine vorläufige nationale Vereinigung die internationale nicht ausschließt, vielmehr als Grundlage für dieselbe anzusehn ist. Wollten die süddeutschen Staaten sich allein internationale Münzvereinigungen abschließen, so würden sie damit nichts weiter erreichen, als daß sie einige wenige Bequemlichkeiten in der Ferne, dagegen sehr viele und große Unbequemlichkeiten sich aufstellen. Süddeutschland allein kann in dieser Frage nicht vorgehn, der Süden und der Norden müssen zusammengehen.

Korreferent Beigel: Ich muß es als einen Vorzug des Bambergerschen Antrages ansehen, daß er auf die Sache selbst gar nicht eingehet, sondern sich nur auf das Formale beschränkt. Welche Rechnungseinheit zu Grunde zu legen ist, welche Währung, welches System, über das alles wird durch den Antrag kein Präzisus gefaßt. Er geht von Vorgängen im Norddeutschen Reichstage aus, von den bei Gelegenheit der Maß- und Gewichtsreform und des Banknotengesetzes gefassten Resolutionen und abgegebenen Erklärungen der Staatsregierung und will bewirken, daß die dort in Aussicht genommenen statistischen Erhebungen auch auf Süddeutschland ausgedehnt werden. Dazu sollen wir nicht kompetent sein? Was würde der Erfolg sein, wenn hr. Becker mit seiner Ansicht Recht hätte? Dann würde der Bundesrat sich auf sich selbst konzentrieren, der Reichstag würde das ihm vorgelegte Gesetz prüfen, verbessern und annehmen, und Ihnen in Süddeutschland diene, wie bei der Maß- und Gewichtsordnung, nichts weiter übrig, als ohne die Möglichkeit auch nur der kleinsten Ämendirung das Gesetz nolens volens, wie wir es gemacht, gutzuheissen und anzunehmen. Das wäre der Gang der Angelegenheit, wenn die Sachen so ständen, wie hr. Becker meint. Aber sie stehen nicht so. Wir stehen in Münzsachen in einem ganz bestimmten Verhältnis zu Süddeutschland. Wir sind durch den Wiener Münzvertrag gebunden, und wir können eine Reform unseres Münzsystems gar nicht ins Auge fassen, ohne dazu mit den süddeutschen Staaten in Verbindung zu treten. Der Schwerpunkt des Bambergerschen Antrages liegt auch nicht darin, daß den süddeutschen Staaten ihr formelles Recht gewahrt werde, — daß könne wir ihnen gar nicht nehmen —, sondern es handelt sich um das sehr wichtige Interesse, bei den Vorarbeiten zur Münzreform auch den süddeutschen Stimmen und der süddeutschen Intelligenz den nötigen Einfluß zu sichern. Das heißt wahrhaftig das Interesse Süddeutschlands besser wahren, als hr. Becker es gethan hat. Ein Kompetenzbedenken könnte vielleicht entstehen, wenn der Antrag kurzweg eine Aufforderung an die Regierungen enthielte, dem nächsten Zollparlamente ein Münzgesetz vorzulegen. Denn der Artikel 3 des Zollvereinsvertrags verweist allerdings das Münzrecht nicht an den Bundesrat des Zollvereins, und der Artikel 7 bestimmt, auf weitere Gegenstände, als auf die im Artikel 3 genannten, solle die Kompetenz des Zollvereins nicht ausgedehnt werden. Aber aus dieser Beschränkung der legislativen und administrativen Organe des Zollvereins schließen zu wollen, daß man auch seine Erwägungen nicht auf andere den Zollverein interessirende Gegenstände ausdehnen dürfe, daß man nicht einmal Bezug nehmen dürfe auf solche Gegenstände, das ist doch in der That zu weit gegangen. Meine Herren, es ist von anderer Seite ein anderer besserer Vorschlag gemacht worden. Derselbe ging dahin, die süddeutschen Mitglieder des Zollparlaments möchten aus eigener Initiative den Antrag einbringen, die Kompetenz dahin zu erweitern, daß auch die Ordnung des Münzwesens in den Bereich der

Gesetzgebung des Zollparlaments gezogen würde. Meine Herren, ein solcher Antrag wäre gewiß besser geeignet, den Interessen Süddeutschlands zu dienen und Sie werden mir Recht geben, wenn ich sage, ein solcher Antrag würde hier mit Stimmeneinheitlichkeit zur Annahme gelangen! (Bravo!)

Abg. Bamberger (als Antragsteller): Ich fürchte, daß das Haus von der Richtigkeit meines Antrages bereits so überzeugt ist, daß es kaum noch Geduld haben wird, meine Motivirung desselben anzuhören. Dem Abg. Becker bin ich zu aufrichtigem Danke verpflichtet, denn ohne seine Opposition wäre der Antrag wahrscheinlich ohne Sang und Klang abgetragen worden, ohne einen demerkenswerten Eindruck auf das Publikum wie auf die Regierungen zurückzulassen. Ich bin von dieser Überzeugung durchdrungen, daß ich glauben würde, mich gegen den Schein verwahren zu müssen, als berührte die Opposition auf einer Verabredung, um meinem Antrag ein gewisses Relief zu geben, wenn der Abg. Becker sein Verdienst nicht wesentlich dadurch geschmälert hätte, daß er nichts vorgebracht hat, was der Biderlegung wert wäre. (Heiterkeit.) Da derselbe Name der süddeutschen Fraktion gesprochen, so könnte es den Anschein gewinnen, als sollte mein Antrag irgendwie den süddeutschen Interessen zu nahe treten und doch kommt derselbe viel weniger der gesamten Nation als gerade uns Süddeutschen zu Gute; ich sage uns, denn jene Fraktion, als deren Redner der Abg. Becker hier aufgetreten ist, repräsentiert nur eine kleine Minorität der süddeutschen Bevölkerung. (Widerspruch.) Der Gegner meines Antrages wies auf die Notwendigkeit einer internationalen Regelung der Münzfrage hin. Wer zu viel fassen will, faßt banalisch gar nichts; ein Hinausschieben der Lösung der Frage bis zu diesem Zeitpunkte hätte nichts Anderes, als dieselbe an Graecas Calendas vertagen. Sehr richtig bemerkte in dieser Beziehung bereits der preußische Vertreter Metzke auf der Pariser Münzkonferenz, daß es vor Allem darauf ankomme, zunächst ein einheitliches deutsches Münzsystem zu schaffen; auf dieser Grundlage werde sich eine internationale Lösung der Frage viel leichter herbeiführen lassen. Überdies muß ich zu meinem Bedauern aussprechen, daß das Interesse an einer internationalen Regelung gerade in der letzten Zeit erheblich nachgelassen hat, und namentlich England und Amerika hier den in sie gesetzten Hoffnungen weit zurückgeblieben sind. Der zweite Einwand betrifft die Zuständigkeit des Zollparlaments bezüglich der Münzfrage. Wie ein solches Bedenken der Sache meines Antrages gegenüber möglich ist, verstehe ich nicht; ich würde dasselbe sogar für durchaus unbegründet halten, wenn mit der Lösung der Zollbundesrat direkt beauftragt würde, denn nichts ist mit den Sieden und Aufgaben des Zollvereins so innig verwebt, als gerade die Münzfrage. Ich möchte sogar weiter gehen und behaupten, daß Süddeutschland einen Vertragsbruch begehen würde, wenn es auf diesem Gebiete selbstständig und ohne Zusammenhang mit den übrigen Zollvereinstaaten vorgehen wollte, und führe zur Unterstützung dieser Ansicht eine Autorität an, die der Abg. Becker höchstens gelten lassen wird. Es ist dies eine Aeußerung des bairischen Abgeordneten bei der letzten Münzkonferenz; eine Erklärung des württembergischen Bevollmächtigten habe ich leider nicht gefunden, ich wähle deshalb den Abgeordneten Bayerns, weil ich vermuthe, daß dieser dem Herzen des Abg. Becker am meisten nahe stehen wird. Dieser, der Staatsrat v. Herrmann, erklärte ausdrücklich, daß er durch die Münzkonvention von 1857 die Staaten des Zollvereins derart gebunden erachte, daß die Einführung eines Münzsystems, welches nicht alle Zollvereinstaaten umfaßt, durchaus ungültig sei, und diese Erklärung datirt aus einer Zeit, in welcher Österreich durch den prager Frieden bereits aus der Münzkonvention ausgeschieden war. Der Antrag erscheint aber im Interesse Süddeutschlands doppelt geboten, wenn man die gerührten Münzverhältnisse Süddeutschlands aus Erfahrung kennt. Das dortige System ist tatsächlich die bunte Konfusion; es ist so barbarisch, so verderbt, so mit fremden Elementen durchsetzt, so schwerfällig, daß ich kaum eine passende Bezeichnung finde; ich möchte es Istopholds nennen (Heiterkeit). Gestalten Sie mir, Ihnen als Beleg eine Art Photographie nach dem Leben vorzuzeigen. Vor mir liegt aus den Büchern eines Bankhauses das Verzeichniß der verschiedenen Münzsorten, welche sich in einer Geldsendung von etwa 4000 Gulden aus einem kleinen Landstädtchen Rheinhessens, das etwa 4000 Einwohner und gar keinen Fremdenverkehr hat, befinden haben. Redner verliest unter der Heiterkeit des Hauses eine Reihe von etwa 30 verschiedenen Münzsorten, die französische, englische, holländische und eine große Mannigfaltigkeit deutscher Geldstücke aufzählt und mit einer dänischen Goldmünze schließt. Zu dieser Verschiedenartigkeit des geprägten Geldes kommt nun noch der ganze Rosenkranz des Staatspapiergeldes unseres 34 Kantons und außerdem die verschiedenen Banknoten, unter denen man wieder zahlreich aus den sächsischen Staaten (Heiterkeit) hierzu kommen dann noch die verjährten Scheine, die — ich freue mich, Gelegenheit zu haben, die verjährten Scheine, die — ich freue mich, Gelegenheit zu haben, die von einer deutschen Tribüne herab auszusprechen — als Zeugnisse einer Unmoralität dienen, die, wie ich hoffe, aus einer künftigen Münzgesetzgebung verschwinden wird. Mag man denjenigen, der ein Papier nicht rechtzeitig einlöst, mit einem Abzuge von einem bis zwei Prozent des Wertes bestrafen, Niemand aber kann einem Staate das Recht geben, die Einführung eines Papieres, dessen Valuta er erhalten hat, zu verweigern, und in den entwerteten Papieren die Quelle zahlloser Beträgerien zu schaffen. Die Geldkonfusion erschwert den Verkehr auf das Erheblichste und vergiftet das Leben. Sede Zahlung von 50 Gulden ist ein Kampf, eine Quelle von Irrthümern, Bosheiten und Intrigen. Der Theil hält sich für vergewaltigt, der andere für b. k. t.; der Bauer streitet; er soll den Friedrichsdorff zu 10 Gulden annehmen, während ihm der Händler nur 9 Gulden 57 Kreuzer dafür gibt (Heiterkeit), und in dieser Weise geht es überall. Wenn ein Bankhaus im Publikum die Summe von 10,000 Gl. eintreibt, so kann es damit nicht einen Wechsel von 1000 Gl. bezahlen, weil nicht so viel wechselseitiges Geld darunter ist. Die Regierungen selbst kennen diese Uebelstände nicht in ihrem vollen Umfang, weil die schlechten Münzsorten mehr an die Peripherie gedrängt werden, während in die Städtsäulen die guten blanken Gulden fließen; aus diesem Grunde ist es möglich gewesen, daß nicht schon längst die Initiative zu einer Besserung der Zustände egriffen ist. Die Notwendigkeit einer Ordnung dieser Münzverhältnisse hat der Abg. Becker selbst zugegeben, nur will er die süddeutschen Regierungen allein überlassen; er darf überzeugt sein, daß eine selbstständige süddeutsche Münzkonvention ebenso wenig jemals zu Stande kommen wird, wie die Bildung eines Südbunds. Der Präsiident Delbrück erklärte kürzlich im nord. Reichstage, um die Bankfrage zu ordnen, müsse die Regelung der Münzfrage vorangehen, und — wie die stenographischen Berichte zeigen — stimmte ihm ein großer Theil der Abgeordneten durch

den Regierungen hat überweisen können. Präsident: Sie haben keine Kommission zu bedauern, und ich glaube meinem Ausdruck sehr gemäßigt zu haben, wenn ich nur das sage und sie nicht zur Ordnung rufe. Abg. Möhl: Ich habe nicht die Kommission bedauert, sondern nur bedauert, daß eine Kommission sich gefunden hat. Präsident: Ich denke, meine Repräsentation war deutlich genug.

Nach diesem Zwischenfall spricht Abg. Möhl noch sehr lange weiter, aber das Haus ist sehr unruhig. Düncker erwidert ihm, daß man nach seiner Theorie die Ausfuhr aller Rohprodukte mit einem Ausgangszoll beladen müßte, wenn das Produkt verarbeitet zu uns zurückkommen und dem inländischen Gewerbe konkurrieren kann. Er verweist Hrn. Möhl von der Wahrnehmung des Interesses der 20,000 bei der Papierfabrikation beschäftigten Arbeiter auf das gesammte und darum höhere Interesse des ganzen Arbeiterstandes und bittet ihn seinen Zorn gegen die Regierungsbank, speziell gegen die preußische Regierung und die preußische Zeitungssteuer zu richten, welche den Zentner Papier um 5 bis 6 Thlr. verbreitert zum Verbrauch der schlechtesten Papierarten zwingt, als ein Schandfleck der preußischen Gesetzgebung noch viel höhere Interessen als das der Fabrikation verlegt und unmittelbar auch die süddeutsche Presse und Papierfabrikation schädigt. Die Befreiung dieser Steuer würde der betreffenden Fabrikation einen so erweiterten Markt im eigenen Lande verschaffen, daß damit verglichen ein erhöhter Absatz ins Ausland völlig verwippen würde. Möchten daher die Süddeutschen ihre Angriffe gegen diesen wunden Punkt der preußischen Gesetzgebung mitsamtstreng. Abg. Möhl erwidert, daß er, als die Zeitungssteuer in Preußen eingeführt wurde, ganz im Sinne Dunkers das württembergische Ministerium interpellirt und darüber eine Publikation in der „Allgemeinen Zeitung“ habe erfolgen lassen.

Die Anträge des Referenten, auch von dem Korreferenten Hinrichsen (Hamburg) empfohlen, werden genehmigt.

Herr. Rabenau berichtet über Petitionen der Weinhandler und Winzer in der Provinz Oberhessen um Abschaffung der Saftgebühr und Eranksteuer vom Wein im ganzen Gebiet des Sollvereins. Die Kommission beantragt, den Bundesrat des Sollvereins zu ersuchen: 1) auf Grund des Artikels 5 des Sollvereinsvertrages eine Uebereinstimmung der Gesetzgebung über die innere Besteuerung des Weines in den Sollvereinstaaten herzustellen; 2) eine Untersuchung darüber anzurufen, in wieweit die zur Zeit im Großherzogthum Hessen über die innere Weinbesteuerung bestehenden Gesetze und Verordnungen mit den Bestimmungen des Sollvereinsvertrages von 1857 in Widerspruch stehen — und nach Besund zu veranlassen, daß dieser Widerspruch beseitigt werde.

Präfekt Delbrück hält das Exzitorium des Antrages in seinem ersten Theile für abel angebracht, und rein formell und lediglich fromme, unerfüllbare Wünsche auszusprechen, sollte nicht Sache des Parlaments sein. Im Sollverein bestanden zwei Systeme der Weinsteuern: im Norden wurde die Produktion, im Süden der Verbrauch besteuert. Die Besteuerungsform des Südens war für den Norden nicht zu adaptieren, denn dieser kennt keine Eranksteuern und ihre Einführung würde überaus lästig und, da die Dr. gane dazu erst geschaffen werden müßten, auch überaus kostspielig sein. Wer auch die Produktionssteuer erregte so zahlreiche und gerechtfertigte Widersprüche, sie erwies sich, da auch sie lästig und wenig einträglich war, als eine so schlechte Steuer, daß sie 1855 im Zusammenhang mit dem französischen Handelsvertrag gern und leicht aufgegeben wurde. Präsident Delbrück erklärt sich über den Weinbau des Südens und die Besteuerung desselben nicht für genügend informiert, um sich darüber äußern zu können; aber in seinem Falle kann er dem Süden zur Annahme der Produktionssteuer, die sich in Preußen als eine schlechte Steuer bewährt und darum abgeworfen ist, raten; ebenso wenig kann der Norden das System der Eranksteuer einführen. Möge man daher an der Sache nicht weiter röhren, ohne sich vorher klar zu machen, daß Art. 5 nicht erfüllbar ist.

Gegen den zweiten Theil des Antrages der Kommission spricht der hessische Bevollmächtigte Hoffmann. Abg. Meß knüpft an den Bambergerschen Antrag aus der vorjährigen Session an und weist nach, daß die besonderen Eranksteuern mit einer Verlegung der Vereinsverträge gleichbedeutend sind. Dr. Hoffmann zieht ihr der Unkenntnis der hessischen Gesetzgebung und warnt das Haus vor Beispielen, wenn ein hessischer Landtagsabgeordneter wie Herr Meß sogar nicht vor Tertiumen gerügt ist. Freiherr v. Rabenau weist mit Entrüstung den Ausruf „Exzitorium“ zurück, den Präsident Delbrück gebraucht hat; denn was heißt ex Exzitorium? Aufreien! (Heiterkeit)

Die Anträge der Kommission werden abgelehnt.
Sch. u. 5 Uhr. Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr, Schlussberathung über Stärkezucker und Tarif.)

Lokales und Provinziales.

Posen, 6. Mai.

Bezüglich der Eisenbahlinie Lódz-Kalisz erhalten die Berl. Bör. Btg. eine telegraphische Depesche aus Petersburg, wonach „die tendenziösen Gerüchte über eine Seitenstrecke der russischen Regierung bereits ertheilte oder bald zu erwartende Koncession der betreffenden Linie durchaus unbegründet sind.“ „Welches von beiden Projekten“ — schreibt das genannte Blatt — „in Petersburg die Genehmigung erhalten wird, liegt allem Anschein nach noch völlig im Unklaren, daß dagegen in Preußen das Projekt Delitzsch-Lódz im Allgemeinen als das bessere angesehen wird, ist bekannt, wie das letztere denn auch bereits in finanzieller Beziehung gesichert ist und für den preußischen Theil der Linie die Konzession erhalten hat.“ Eine baldige endgültige Entscheidung der Frage ist nicht nur in Anbetracht des Bedürfnisses einer Linie Breslau-Warschau wünschenswert, sondern auch besonders darum, weil diese widersprechen-

den Gerüchten diejenigen preußischen Aktionäre, welche bereits für die Linie Delitzsch-Lódz gezeichnet haben, heunruhigt und schwankend macht.

— **Dr. Polizeidirektor Staudn** ist am 3. d. nach Berlin gereist, von wo er nach 8 Tagen zurückkehren wird. Mit seiner Vertretung ist der Polizeirath Hr. Harlam beauftragt.

Der Landkreis **Posen**, welcher etwa 50,000 Seelen zählt, ist bekanntlich in 5 Distriktskommisariate eingeteilt. Da jedoch das Distriktskommisariat Posen, mit einer Größe von 4 Quadratmeilen und einer Einwohnerzahl von 13,000 Seelen, für eine erfolgreiche Polizeiverwaltung zu groß ist, so wird wahrscheinlich ein sechstes Distrikts-Kommisariat gebildet werden, welches den auf dem rechten Ufer der Warthe gelegenen Theil des bisherigen Distrikts-Kommisariats Posen und einen Theil des Distrikts-Kommisariats Czerwonka umfassen wird.

Der **Volksgartensaal** ist bei der gegenwärtigen kühlen Witterung, welche wenig zu Spaziergängen ins Freie verlockt, allabendlich sehr stark besucht, zumal dem Publikum viel Unterhaltung und Abwechslung geboten wird. Zwei Soubrettes und ein Komiker, sowie 8 schwedische Nationalänzer und Tänzerinnen bereiten den Zuschauern einige heitere Abendstunden. Neben den Soubrettes Hrl. Franke, dem Publikum des Volksgartensaals vom vorigen Jahre her bereits bekannt, seit Montag noch zwei tüchtige Kräfte, welche bisher in Dresden engagiert waren, hinzutreten, eine Soubrette Hrl. Müller, und ein Gesangs- und Charakter-Komiker Hr. Homann. Beide haben sich sofort am ersten Abende die ihnen gebührende Anerkennung durch ihre tüchtigen Leistungen zu verschaffen gewußt, von Allen Hrl. Müller, die über Stimmittel verfügt, wie man sie bei Soubrettes selten findet. Großer Erfolg finden aber dies die Tänze der schwedischen Gesellschaft, Ballet und Nationaltanze, letzterer in höchst malerischen Kostümen aufgeführt, wechseln mit einander ab und zeugen von der Geschicklichkeit und Grazie der Tanzenden.

Das **anatomische Museum** von Antonin Grasse auf dem Sapiehlaplatz erfreut sich andauernd einer recht lebhaften Frequenz, und ist einem Jeden, der sich für die Organisation des menschlichen Leibes interessirt, der Besuch dieses Museums zu empfehlen. Die meisten Präparate sind aus Wachs angefertigt, darunter einige von wahrhaft künstlerischer Vollendung; außerdem ist die Sammlung auch reich an trocknen Präparaten mit geschnittenen eingetrockneten Muskeln und intakten Blutgefäßen, sowie an Weingeistpräparaten. Besonders interessant ist die embryologische Sammlung, in welcher das Entstehen und Wachsen des Menschen vom ersten Keime bis zu seiner Geburt in höchst anschaulicher Weise klar gemacht wird. Bei den Besuchern der zweiten hinteren Abtheilung des Museums sind etwas starke Nerven erforderlich; denn man erblickt hier abschreckende Beläge, für die öffentliche Sittenlosigkeit, die in Bezug auf Anschaulichkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Auch befindet sich hier ein Wachsmodell, welches das Innere eines an Trichinen geforbenen Arztes, welcher ein Pfund rohes trichinenhaltiges Fleisch gegessen, darstellt. Reich ist die Sammlung ferner an verschiedenen pathologischen Präparaten und Modellen.

S. Bür., 30. April. [Ermittelung eines Todtschlags.] Im vorigen Jahre begab sich der Hänsler Wojciech Kandula aus Błotowice, hiesigen Kreises, auf Arbeit bei dem Posen-Märkischen Eisenbahn und wurde seit langerer Zeit vermisst, ohne daß die Angehörigen von ihm Nachricht erhalten. Dem hiesigen Gendarm Kania gelang es zu ermitteln, daß Ende August v. J. bei einer Schlägerei zwischen Eisenbahnarbeitern ein Mann in der Gegend von Stęzyńki bei Błotowice erschlagen und der Leichnam in einem Körbchen verborgen worden sei. Dem K. gelang es ferner, einen der Teilnehmer an der Schlägerei zu ermitteln und diesen in der Person des Arbeiters Michael Blacyk aus Szemionów bei Gorzów am 29. d. M. in einem Riesenhacht bei Stęzyńki, Kreis Posen, zu entdecken. Blacyk, dem hiesigen Distrikts-Kommisarius hier selbst überliefert, soll die Schlägerei, den Todtschlag des vermissten Kandula und die Fortschaffung der Leiche eingräumt haben; die Namen der Komplizen will er aber nicht nennen. Er ist an die L. Staatsanwaltschaft zu Posen abgeführt worden.

7. Obersycho, 30. April. [Vorschuhverein. Postalisch.] Der erlegte Wolf. In der zweiten diesjährigen ordentlichen Generalversammlung des hiesigen Vorschuhvereins wurde der Rechnungsschluss pro 1. Quartal d. J. von dem Kassirer Hrn. Schubert mitgetheilt. Nach demselben erweitert sich der Geschäftsbetrieb des Vereins immer mehr. Die Zahl der Mitglieder betrug 210. Die Gesamteinnahme belief sich auf 16.024 Thlr. (rund), die Gesamtausgabe auf 16.000 Thlr. (rund). Ferner beschloß die Generalversammlung, Darlehen von 100 Thlr. und darüber nur auf Primawechsel zu gewähren. Darauf war deßer Antrag, den hiesigen Vorschuhverein als Genossenschaft gerichtlich eintragen zu lassen, angenommen und der Ausschuß beauftragt, die Eintragung vorzubereiten. — In unserer Postverbindung treten mit dem 1. Mai einige Veränderungen ein. Die Post nach Samter wird nicht mehr um 2½ Uhr früh, sondern erst um 4 Uhr früh von hier abgehen, die Post von Samter wird hier um 2 Uhr 15 Min. Nachm. ankommen; dagegen wird die Post von Wronek hier schon um ½ Uhr früh eintreffen und ½ 11 Uhr Vormittags nach Wronek zurückfahren. — Der Dammtor der Chausseestrecke von hier nach Pietrowo ist noch nicht vollendet, sondern kaum bis zur Hälfte nach legerem Orte aufgeworfen. — Der bei Theerleute in der Nähe von Wronek erlegte Wolf ist, wenn auch ein gewaltiges Thier, doch keine 6 Fuß lang, und von 16 jungen Wölfern ist in Wahrheit keine Rede. — Bekanntlich wirkt die Wölfin im April nur 4 bis 9 Tage.

— a. Wronek, 29. April. [Nicht eine Wölfin, sondern ein Wolf!] Der gestern von dem Hägmäister Bielinck bei Theerleute erlegte Wolf ist heute Nachmittags zum Ergothen der hiesigen Bewohner, angeblich auf Veranlassung des Hr. Bürgermeister Detersohn, wirklich hier gebracht und von Detersohn in Augenschein genommen worden. Es ist ein großes mächtiges Thier, ist 6 Fuß lang und 3 Fuß hoch, mit schrecklichen Hauern im Rachen vertheilt, nicht aber, wie gestern von mir berichtet wurde, eine trächtige Wölfin, sondern ein Wolf. Das Thier wurde durch einen Schuß am Bauche erlegt. Hoffentlich sehen wir nächste Woche hier auch noch eine Wölfin, da, wie man hört, die projektierte Kreißjagd doch noch zur Ausführung kommen soll.

Bekanntmachung.

Freitag den 13. Mai c., Vormittags 10 Uhr, wird vor der Hauptwache zu Poln. Lissa ein zum Kavallerie-Dienst unbrauchbares Remontepferd öffentlich und meistbietend veraukt.

Das Kommando des königl. 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1181 die Firma G. M. Haeverlein zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann Emil May. Frtz. Haeverlein dasselbe aufzugeben. Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Eine Besitzung mit 320 Morgen Land, durchweg Weizenboden, massive Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, großer rentabler Ziegelei, von Stein umgebunden und eine Besitzung von 330 Morgen Weizen- und Roggenboden, neuen massiven Wohn- und Wirtschaftsgebäuden sind unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Kaufinteressenten belieben sich zu wenden an den Buchdruckereibesitzer C. Dombrowski in Thorn.

Preisw. Ritter u. Landgäuter i. d. Nähe d. Bahnen bei, mit mind. 2½ d. Kreis sicherer Verz. gutem Baustande, voll. Invent. festen Hypoth. u. ca. ½ % jähr. Kaufsumme steht i. Kast. bemittl. Käufer d. Gutsbes. Rath auf Jacobwo bei Nowaclaraw.



Bekanntmachung.

Die nachfolgenden, in der Werkstatt der Stargard-Posener Eisenbahn zu Stargard in Pommern angesammelten alten Metallabfälle:

- Altes Guss-, Schmiede- und Schmelzeisen,
- Eisenblech,
- eiserne Drehsäpne,
- alte eiserne und stählerne Radreifen,
- Stahlrohren,
- alter Federstahl, Federgussstahl und Feilenstahl,
- alte Gummi-Absätze,
- - Hantschlände,
- eiserne Drathäder,
- mitsilige Siederohre,
- Kurbelwinden,
- Glassbroden,
- eine alte Centesimalwaage sollen in dem am

Mittwoch den 18. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem Untergeschoß hier selbst anstehenden Termine im Wege öffentlicher Submission an den Meistbietenden veraukt werden.

Die Abgabe der Gebote sind auf portofreie Anträge in meinem, sowie im Bureau des königl. Ober-Maschinistenmeisters Hrn. Grimmer in Breslau zu bezahlen. So den Offerten darf

nur das vorerwähnte Formular benutzt werden. Offerten, welche den Verkaufsbedingungen nicht entsprechen, oder welche nicht durch vorher deponierte Bietungs-Kaufton gestrichen sind, bleiben unberücksichtigt.

Stargard, den 3. Mai 1870.

Der Maschinenmeister.

(gez.) Kielhorn.

Zum Verkauf ist ein Grundstück von 260 Morgen, 1½ Meile vom Bahnhofe und einer größeren Stadt entfernt; 140 Morgen guter Roggenboden, 43 Morgen Weizenboden, 27 Morgen Dorfstiel auf 18' Tiefe, Gebäude vollständig und neu gutes Wohnhaus, für 10,000 Thlr. mit 4500 Thlr. Anzahlung.

Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Einige Gutspacht

von 350 Dsch. in schöner Gegend West-Galiziens belegen, ist mit lebendem und todem Inventar und vollständiger Einfahrt von dem jetzigen Pächter wegen Familienverhältnisse abzutreten. Die Pacht dauert bis Johannis 1876. Zur Übernahme sind Thlr. 8000 erforderlich.

Offerten übernehmen unter Chiffre V. 118. die Annoncen-Eged. von Rudolph Mosse in Wien.

Ein sehr bedeutendes

× **Samoczyn**, den 30. April. [Ersatzgeschäft. Trichinen.] Unserem „Kreissblatt“ entnehmen wir die landrathliche Bekanntmachung, daß das am 18. d. Ms. statthabende Ersatzgeschäft in der Kolonie Ludwigsburg abgehalten werden soll. Seit länger als 30 Jahren ist dies in unserer Stadt geschehen. Warum diesmal eine Annahme gemacht worden ist, zumal es unserer Stadt an Lokalitäten keineswegs mangelt, haben wir nicht erfahren können. — An die Fleischer unserer Stadt ist durch den Hrn. Bürgermeister Enge die Aufforderung ergangen, daß von ihnen zu verkauftende Schweinefleisch mikroskopisch untersucht zu lassen. Veranlaßung hierzu war folgendes: In der Nähe Samoczyne schlachtete zu Fastnacht ein Mühlensiebster ein Schwein, welches nach später vorgenommener Untersuchung Trichinen enthielt. Die Frau des Besitzers und eine Verwandte hatten von dem zur Wurst gehackten Fleische nur getestet und mußten dieses schwer bauen, denn schon seit 6 Wochen liegen sie frisch und nach dem Aussprache des Arztes fast hoffnunglos darunter.

Theater.

Eine neue Kraft, Hr. Kehler, führte sich als „Richard“ in „Richards Wanderleben“ so günstig ein, daß wir nicht umhin können, dem Künstler eine reformatorische Wirkung auf die Theaterapathie unseres Publikums zu prognostizieren, falls nämlich sein weiteres Spiel den ersten Eindruck wird festzuhalten im Stande sein. Das Stück selbst ist bekanntlich, so plump auch in den Situationen und so verbraucht in den Motiven, doch voll Humor, dialogischer Geschicklichkeit und Bühnenwirkung. Jedoch kann es einen gewissen Effekt nur noch erzielen, wenn es in glattem Zusammenspiel, mit sicherem ineinander greifen der einzelnen Kräfte sich abrollt.

Etwas von einer Aufführung aus einem Guß hatte die gestrige Vorstellung von „Richards Wanderleben“. Das Verdienst an dieser Thatache, die auch skeptische Zuschauer nicht leugnen dürften, gehörte in erster Reihe Hr. Kessler. Elegant und beweglich, voll der wunderlichen Mischung von Humor und Pathos, welche diese Rolle erfordert, vom Gassenhauer auf den Rothorn, vom Titat zur Trivialität in unerschöpflicher Laune gaukeln, dabei auch den tiefer angelegten Momenten der Rolle gerecht werden, stellte der Künstler ein ganzes rundes geschlossenes Bild des verabundirenden Schauspielerlebniss dar, daß er der Wirklichkeit mit sicherem Blick abgelaucht haben mußte. Nur zuweilen überstürzte sich sein Organ und in der Höhe des Titans kamen wohl einzelne Worte nicht zu ihrem vollen Rechte und wurden undeutlich pronounced. Hr. Börner, („Sophie Heinfeld“) gab sich anerkennenswerthe Mühe, die ernste, verschlossene Herrnhuterin, von deren Herzen die plötzliche Liebe zu dem interessanten Wandermimen alle Bande nüchterner Glaubigkeit ablöst, zu entsprechender Darstellung zu bringen. Es gelang ihr aber nur zum Theil, weil die Rolle weder in ihrer Begabung liegt, noch auf ihr Repertoire gehören sollte, das sie vorsätzlichweise für Partien mit neckischer Laune und schelmisch jugendlichem Humor reserviren muß. Hr. Taucher („Capitän Donner“) donnerte wohl etwas zu sehr, als daß wir einen durchweg günstigen Eindruck von seiner Darstellung hätten empfangen können. Unsere modernen Schiffskapitäne sind gar nicht solche bärbeißige Poltrons, sondern ganz feine manierliche Leute, und wenn sie auch das Fluchen nun einmal nicht lassen können, so drängen sie es doch in Gegenwart von Damen möglichst zurück; Hr. Taucher aber überbot sich in der Forcierung seines Organs, obwohl er sonst ganz verständig geskulirt. Hr. Helzig wird sich, wenn wir uns erst an sein Organ gewöhnt haben werden, als eine gute Kraft bewähren. Hr. van Gülpens war ein richtiges Bild von einem unpolirten, aber gutmütigen Matrosen, und Hr. Kubale gab den „Régisseur Fell“ mit trockenem, witsamen Humor. Hr. Wiesner ließ seiner Komik freien, ungezügelten Lauf und wirkte dadurch auf die Lacher im Publikum zündend. Uns aber wollte scheinen, als ob er einzelne Züge seines „Theaterdirektors Böck“ nicht zu seinem Vortheile dem „Küklic“ Ferdinand Dessoirs abgelaucht habe. Hätte er sich nur etwas mehr menagiert, so wäre seine Darstellung sicherlich künstlerischer und auch witsamer geworden.

Der Totaleindruck des Abends war indeß nach dem Maß unserer Ansprüche ein mehr als befriedigender und das Publikum unterließ nicht, durch wiederholten Applaus seine Freude über die gelungene Darstellung zum Ausdruck zu bringen.

— m.

Berantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Basner in Posen.

Wir hatten Gelegenheit, das Loope-Geschäft des Herrn Siegmund Levy in Hamburg, Gr. Bleichen 31, kennen zu lernen und haben alle Ursache, daßselbe dem Publikum als seine Kunstfertigkeit ganz

Bad Landeck in Schlesien.

Dem badereisenden Publikum wird

Hôtel de Silésie

zur geneigten Beachtung empfohlen.

Dasselbe ist mit allem Comfort eingerichtet, liegt im Mittelpunkt des Bades, dicht am Kurpark, Schlüsselstraße 78. — Küche: vorzüglich.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieslich der Specialarzt für Epilepsie Doctor O. KILLISCH

in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Bad Königsdorff-Jastrzembs

in Ober-Schlesien.

Beginn der Saison am 15. Mai d. J.

Bestellungen auf Wohnungen sind an die **Bade-Inspection** zu richten. Ausser Herrn Dr. Eugen Juliusberg wird der königl. Sanitätsrath Herr Dr. Jacobi als Badearzt fungiren

Bad Wildungen.

Station Wabern bei Cassel.

Die natürlichen Wildunger Mineralwasser mit spezifischen Heilkräften gegen Stein, Gries, Blasenkatarrh, Blasenkrampf, Zuckerharnahr, fehlende Menstruation, Bleischüttre, werden von den an diesen Leidern Leidenden mit ausgezeichnetem Erfolg gebraucht. Eisenhaltige kohlensäuerliche Bäder!!

Als komfortable Wohnungen sind zu empfehlen: Das Bade-Logir-Haus und der Europäische Hof, in der Nähe der Quellen. Die Hauptkur dauert vom 15. Juni bis 15. August. Saison vom 1. Mai bis 10. October. Logis in Vor- und Nachkur billiger. Aufträge, betr. Wasser-, Logisbestellungen nimmt die Brunneninspektion entgegen.

Gründung des neuen Kurhaals vom 1. Mai bis 1. October mit allen Annehmlichkeiten und Verstrenungen wie in Homburg und Wiesbaden. Im neu eingerichteten Grand Hotel dicht bei dem Kurhaal, Wohnung und Restauration zu moderaten Preisen.

Bad Driburg.

Westfalen.

Dauer der Saison vom 15. Mai bis 15. September.

(Station der Altenbeker-Kreisfener Eisenbahn, Telegraphen- und Poststation.)

Seit länger als einem Jahrhundert als stärkstes eisenhaltiges Mineralbad Europas bekannt. Ausgezeichneter Heilapparat für Blutarmut, Bleischüttre, Hypertonie, Nervenschmerzen, Hypochondrie und andere chronische Nervenleiden, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Hautkrankheiten und Frauenkrankheiten ic.

Reizende, rings von bewaldeten Bergen des Teutoburger Waldes geschützte Lage. Entfernung von der Stadt Driburg 10 Minuten. Zahl der durchgehends gut und elegant eingerichteten Wohnungen und Salons durch Neubauten erheblich vermehrt. Die vorzüglichsten durch Dampf erwärmten Eisenbäder durch Fassung neuer Mineralquellen fast ums Doppelte vermehrt.

Schwefelschlamm, Salz- und Sulfatwässerbäder. In den großen mit Raußflaschen aller Art versehenen Trink- und Wandel-Halle werden (außer dem Driburger Mineralbrunnen) Molten, Herstierbrunnen, sowie sämmtliche andere Mineralmassen verabreicht.

Restauration auf eigene Rechnung und unter Aufsicht der Badedirektion. Reingehaltene Weine. Gute Räume. Table d'hôte; soupers und diners à la carte.

Morgens, Mittags und Abends böhmische Musik. Kaffee, Billard, Musik- und Lesegäste mit Bibliothek.

Schöne Park- und Promenaden-Anlagen bis weit in's Gebirge. Vorzügliche Gräflich Sierstorffsche Gemälde-Galerie.

Brunnenarzt: Geh. San.-Rath Dr. Brück. Die Verwaltung des Bades leitet der Administrator Vollmer zu Driburg, welcher jede nähere Auskunft ertheilt und Wohnungs- und Wappensteinen entgegen nimmt.

Eleganter Omnibus des Bades zu allen Städten an der Eisenbahn, bezeichnet:

Kurhäuser des Bades Driburg.

Hotel-Eröffnung.

Im Monat Mai c. eröffne ein comfortabel eingerichtetes Hotel, genannt:

„Hôtel zur Post“

und empfiehle dasselbe zur geneigten gütigen Beachtung.

Ewald Rudolph
in Nogisno.

Militair-Pädagogium.

Berlin, Schönhauser Allee 27, bereitet für alle Militair-Examina (auch für d. Reserve-Off.-Eg.) unter Garantie des Bestehens vor. Die wichtigsten modernen Sprachen, sowie Turnen, Fechten u. Exercitien wird gelehrt. Die Pension ist sehr gut, die Lage des Instituts der Gesundheit zuträglich, da es rings von Gärten umgeben ist. Es

find schon über 1600 junge Leute, inll. Derer, welche das Freiwilligen-Examen bestanden haben, vorbereitet. Junge Leute jeden Alters werden aufgenommen, können auch ohne Nachtheil täglich eintreten, da die Anzahl niets Abteilungen hat, welche von vorn anfangen. Neue Kurse im April. Programme gratis.

v. Guretsky-Cornitz,
Hptm. a. D.

Dr. Killisch.

Mühlengut Jankowo bei Schwerenz hat 34 Schöck

Rohr

zu verkaufen.

In dem Dombrówker Milchkeller am Sa-

piehaplaß ist täglich frischer
Spargel zu haben.

frisches Hammelfleisch
Leiser Kaskel, Breitestraße 24.

Frischen Silberlachs empfange Sonntag früh per Eilzug. Bestellungen hierauf nehme jeder Zeit an.

M. Kantorowicz.



11.— 14.— 16 reihigen 6 breitigen Drills,

den Herren Landwirthen in allen Spur- u. Reihenweiten für sämtliche Fruchtkarten mit u. ohne Bibelzettel; vorzüglich meine längst bekannten, öfters prämierten

Drillmaschinen

empfiehle

liefern meine seit

Jahren bewährten,

jeden künstlichen

„Dinger“

gut streuenden

Maschinen.



Gangostreu-

Maschinen

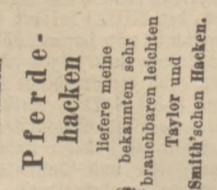
empfiehle

liefern meine sehr

brauchbaren leichteren

Taylor und

Smith'schen Hacken.



Pferde-

hacken

liefern meine sehr

brauchbaren leichteren

Taylor und

Smith'schen Hacken.

Sämmliche Maschinen gebe auf Probe.

Alw. Tatz,

Maschinenfabrik

zu Eisenięssel.

Halle a. d. S.

Gärtnerei von A. Krause, Posen, Schützenstr. 13/14,

empfiehlt Blumen- und Gemüse-Samen und Pflanzen, besonders starke Erdbeerpflanzen, Goliath, à Schok 20 Sgr., 3jährige Spargelpflanzen, Darmstädter, à Schok 15 Sgr., do. Erfurter Riesen 1 Thlr.

Preis-Verzeichnisse

über alle Artikel meiner Gärtnerei auf gefälliges Abverlangen franko und gratis.

Saamen

empfiehle in besser frischer Qualität zu billigsten Preisen. Mein Saamenverzeichnis: Nr. 35, 17. Jahrgang, steht gratis und franko zu Diensten. Auch empfiehle mich zu Anlagen von Parks und Gärten, sowie zur Anfertigung von Gartenplänen. Billigster Ausverkauf sämlicher Topfgewächse, da ich das Pflanzen-Geschäft vollständig auflöse, und nur das Saamen-Geschäft beibehalte, und Garten-Anlagen ausführe.

Posen, Königstraße 15a.

Heinrich Mayer,

Kunst- und Handelsgärtner und Saamenhändler.

Dominium Süßwinkel, Kreis Oels, verkauft 500 Stück 2- und 3jährige Schöpse und 200 Mutter-schafe; Letztere sich zur Zucht eignend. Abnahme nach der Schur.

Man biete dem Glücke die Hand!

ev. M. 250,000

als höchsten Gewinn bietet die neueste grosse Geld-Verloosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Es werden nur Gewinne gezogen und zwar plangemäß kommen im Laufe von wenigen Monaten 26,900 Gewinne zur sicheren Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer von ev. M. 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 2 mal 20,000, 3 mal 15,000, 4 mal 12,000, 4 mal 10,000, 5 mal 8,000, 7 mal 6,000, 21 mal 5,000, 35 mal 3,000, 126 mal 2,000, 208 mal 1,000, 255 mal 500, 350 mal 200, 13,200 mal 110 etc.

Die nächste zweite Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geld-Verloosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 18. und 19. Mai 1870 statt

und kostet hierzu

1 ganzes Original-Loos nur Thlr. 4,— Sgr.

1 halbes " " " 2,— "

1 viertel " " " 1,— "

gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgesordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Deutschlands verlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3 mal die ersten Haupttreffer in 3 Ziehungen laut offiziellen Beweisen erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Beteiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Zichum halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actionen und Anleihenlose.

Um Irrungen vorzubürgen, bemerkten wir ausdrücklich, dass keine ähnliche vom Staate wirklich garantirte Geld-Verloosung vor obigem amtlich planmäßig festgestellten Ziehungstermin stattfindet und um allen Anforderungen möglichst entsprechen zu können, beliebe man ges. die Aufträge für die vom Staate garantirten Original-Loose baldigst uns direkt zugehen zu lassen.

D. O.

Ein fast noch neues
französisches Billard
nebst vollständigem Zubehör ist sofort billig
zu verkaufen. Näheres Halbdorfstraße Nr. 8 b
in der Materialhandlung.

Der Ausverkauf der Gold- u. Silber- waaren

wird nur noch bis 1. Juli d. J. zu be-
deutend herabgesetzten Preisen fortgesetzt.
Auch ist eine vollständige Laden-
einrichtung zu verkaufen bei
Carl Hoefers Wittwe.

Breslauerstraße Nr. 28.

Jeden Posten
Preuß. Lotterieloosse
kauft und zahlt dafür den höchsten
Preis.
M. Meidner, Berlin.
Bank- u. Wechselgeschäft.
16. Unter den Linden 16.

Zur 158ten Frankfurter-Stadt-
Lotterie,
welche in der nächsten Zeit beginnt, kommen
nachstehende Hauptziffern als Gulden 200,000,
2 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 25,000, 2 à
10,000, 2 à 15,000, 2 à 12,000, 2 à 10,000,
1 à 6,000, 2 à 5,000, 5 à 4,000, 4 à 3,000,
13 à 2,000, 106 à 1,000, u. s. w. in der
Kürze zur Entscheidung. Originalloose,
Ganze à 3 Thlr. 13 Sgr. Halbe à 1 Thlr.
22 Sgr. Viertel à 26 Sgr. versendet gegen
Nachnahme oder Postanweisung.

J. S. Rosenberg,
Göttingen,
Königl. Hauptcollection.

Ein Herr findet Wohnung und Kost: Lan-
gstraße 7, drei Treppen rechts.

Al. Gerberstraße (neue Posthalterei) im
ersten Stock links ist ein Zimmer für 1 oder
2 Herren, od. z. Komptoir, sofort zu verm.

Eine möblierte Stube für 3 Thlr. steht zu
vermieten Halbdorfstraße Nr. 17 im 2.
Stock, vorn heraus.

Ein Geschäftslokal,
worin seit Jahren ein lebhaftes Material-
Geschäft betrieben wird, nebst Wohnung,
Kell. u. Remise sind zum 1. Oktober zu verm.
Näheres beim Wirt **Waltischke** Nr. 25.

Eine Wohnung von 4-5 Stunden nebst Zu-
behör wird vom 1. Juli gesucht. Adressen
werden erb. unt. **H. N.** in d. Exped. d. Stg.

Eine leere, 2fenstrige Stube, Kabinett u. Bo-
denkammer ist v. gl. zu verm. Wilhelmstraße 10.
Näheres daselbst im Blumen-Geschäft.

Büttelstr. 12 zwei Treppen ist ein fein
möbli. Saal nebst angrenzendem Kabinett vom
1. Juli oder auch schon vom 1. Juni billig
zu vermieten.

Kanonenplatz 8.
Wohnung besteh. a. 2 Stub., Entrée u.
Küche i. Seitensl. mit Wasserl. Johanni
zu vermieten.

Eine Sommerwohnung
für einen oder zwei Herren ist zu vermieten
in **Bartholdshof**.

Gewöhnliche Subskribentensammler auf ganz neue,
häufig gangbare Werke werden zu engagieren gesucht.
In der Vereinsbuchhandlung **Carl Tanne,**
Wasserstr. 28.

Körten-Telegramme.

Berlin, den 6. Mai 1870. (Telegr. Agentur.)

	Not. v. 5		Not. v. 5
Weizen, ruhig.		Roggen	
Mai	65½	65½	
Juni-Juli	66½	66½	1450
Roggen, steigend.	48½	48	
Mai	49½	49	
Juli-August	—	—	
Sept.-Okt.	50½	50	
Brotöl, fest.	—	—	
Mai	—	—	
Sept.-Okt.	15½	15½	
Spiritus, fester.	13½	13½	
Mai	16½	16	
Juni-Juli	16½	16	
August-Sept.	16½	—	
Brotöl,	27	27½	

Eine Stettin, den 6. Mai 1870. (Telegr. Agentur.)

	Not. v. 5		Not. v. 5
Weizen,		Rüböl,	
Mai	68	68½	
Juni-Juli	68½	69	
Roggen,			
Mai	47½	48½	
Juni-Juli	48	48½	
Sept.-Okt.	48½	49	
Brotöl,	50	49	

Breslau, 6. Mai. (Schlußurze.) Spiritus loko 15, Roggen
per Mai 46½, Mai-Juni 46½, Juli-August 47½, Rüböl per loko 15½,
Mai 14½, September-Oktober 13½.

Ein Mal Hundert Tausend Thaler
im günstigen Fall, im Ganzen 29,000 Gewinne von 1 à 60,000, 40,000,
20,000, 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 3 à 6000, 3 à 5000,
12 à 4000, 2 à 3000, 3 à 2000, 4 à 1500, 191 Gewinne zu 1000
Thaler sind zu gewinnen in der von hoher Regierung errichteten, geneh-
migten und garantirten

großen Geldgewinnstverloosung
im Gesamt-Betrag von **Einer Million, achtmal
hundert Ein und Sechzig Tausend
Sechs Hundert Thaler**, die in wenigen Monaten
verloopt werden müssen.

Kein Unternehmen ähnlicher Art übertrifft dasselbe an Solidität, Reichhaltigkeit
der Gewinne, Einrichtung und Garantien für den Spieler. Der Staat selbst garan-
tiert jedem Losbesitzer den darauf gefallenen Gewinn! — Amtliche Siebungssätze,
amtliche Gewinn-Listen sind stets franco und unentgeltlich bei mir zu haben.

Die nächste Gewinnziehung findet am 9. und 10. Juni statt.

Amtlich ausgestellte Originalloose (nicht von den
verbotenen Promessen oder Anteil-Scheinen), das Ganze zu 4 Thaler, das halbe zu
2 Thaler, das Viertel zu 1 Thaler, stehen gegen Nachnahme, Postenzahlung oder
Einsendung des Betrags zu Diensten.

Man wende sich mit vollem Vertrauen und zwar recht bald an

Siegmund Levy, Staats-Effekten-Geschäft,
gr. Bleichen 31, Hamburg

Zwei junge Mädchen aus guter Familie, auf dem Lande erzogen und mit
allen Zweigen der Landwirtschaft vertraut, wünschen zur Unterstützung der Haus-
frau oder selbständigen Leitung der Wirthschaft auf dem Lande oder in der Stadt
Stellung zu nehmen. — Nähere Auskunft wird Herr Kaufmann **Gerhardt**
in Posen, Wilhelmstraße Nr. 3, ertheilen.

Ein gelernter, unverh. Förster
(ged. bei einem Jäger-Bataillon
Kl. B.) deutsch u. polnisch sprechend,
kann sich zum sofort. Antritt melden
bei der Forstverwaltung zu **Boguszyn-Karmin** bei Zions.

**Auf dem Dominium
Dombrówka ist die
Stelle eines Rech-
nungsführers
zu Johanni d. J. vakant.**

Eine Wohnung, Namens nach ein junger
Mann, der Caution stellen kann, als
Journ.-Expedient
unter annehmbaren Bedingungen gesucht.

Näheres zu erfragen in der Vereinsbuchhandlung
Carl Tanne, Wasserstr. 28.

**Plancons-, Schiffsholz-,
Schwellen- und Blasen-
Arbeiter** finden dauernde Beschäftigung:
1) in der Forst Młodzikowo bei Santomysl,
Förster Kienitz;
2) in der Forst Iwino bei Kostrzyn,
Förster Förster;
3) in der Forst Dobrojewo bei Bronisz,
Förster Grieger;
4) in der Forst Szadłowa bei Miaszczko,
Förster Kuznierz; 5) in der Forst Drziewierzowo bei Eglin,
Förster Haase.

Stellen-Gesuche.
Handlung-G. Commiss f. Col., Delle, Wein u.
2. Deftill, suchen sofort Stellung. Nah. Commiss
Julius Scherek, Breitestr. 1.

Einjunger Mann,
mit dem Schankgeschäft vertraut, findet vom
1. Juni c. Stellung. Offerten werden poste
restante **Posen A. B.** erbeten.

Ein zuverlässiger Kutscher, der sich in
beiden Landessprachen verständlich machen kann,
wird zu Johanni gesucht vom
Landrat Hagen
in Schröda.

Zwei tüchtige

Dachdecker gesellen

finden für den ganzen Sommer Arbeit bei

Anton Ratsch,
Dachdeckermeister
zu Dobronik.

Einen Lehrling

sucht **C. Hahn**, Uhrmacher, Breitestr. 19.

Einen Lehrling sucht

Philipp Jacob, Markt 99.

wünscht

Einen Lehrling R. Rutecki,
Uhrmacher, Friedrichstraße Nr. 12.

**Ein praktischer
Landwirth,**

durch langjährige Erfahrungen gesucht, und

mit den besten Empfehlungen versehen, sucht

eine Stelle als **Inspektor**. Gefäll.

Offerten befördert sub **Z. 514**, die Annun-

cen-Expedition von **Rudolf Mosse** in

Berlin.

Ein junger Mann der das Sämereien- und

Gärtnerei-Geschäft erlernt, der Buchführung und

Correspondenz vollkommen mächtig ist, seiner

Militärschule auch bereits genügt hat, erfuht

um Engagement. Gefäll. Offerten sub **Z. 2.**

in der Exped. d. Stg.

Ein junger Mann,
mit dem Schankgeschäft vertraut, findet vom
1. Juni c. Stellung. Offerten werden poste
restante **Posen A. B.** erbeten.

Einen Lehrling sucht

Philipp Jacob, Markt 99.

wünscht

Einen Lehrling R. Rutecki,
Uhrmacher, Friedrichstraße Nr. 12.

**Ein praktischer
Landwirth,**

durch langjährige Erfahrungen gesucht, und

mit den besten Empfehlungen versehen, sucht

eine Stelle als **Inspektor**. Gefäll.

Offerten befördert sub **Z. 514**, die Annun-

cen-Expedition von **Rudolf Mosse** in

Berlin.

Einen Lehrling sucht

Philipp Jacob, Markt 99.

wünscht

Einen Lehrling R. Rutecki,
Uhrmacher, Friedrichstraße Nr. 12.

**Ein praktischer
Landwirth,**

durch langjährige Erfahrungen gesucht, und

mit den besten Empfehlungen versehen, sucht

eine Stelle als **Inspektor**. Gefäll.

Offerten befördert sub **Z. 514**, die Annun-

cen-Expedition von **Rudolf Mosse** in

Berlin.

Einen Lehrling sucht

Philipp Jacob, Markt 99.

wünscht

Einen Lehrling R. Rutecki,
Uhrmacher, Friedrichstraße Nr. 12.

**Ein praktischer
Landwirth,**

durch langjährige Erfahrungen gesucht, und

mit den besten Empfehlungen versehen, sucht

eine Stelle als **Inspektor**. Gefäll.

Offerten befördert sub **Z. 514**, die Annun-

cen-Expedition von **Rudolf Mosse** in

Berlin.

Einen Lehrling sucht

Philipp Jacob, Markt 99.

wünscht

Einen Lehrling R. R

Gettin., 5. Mai. [Amtlicher Bericht.] Wetter: regnig und windig. — 9° R. Barometer: 28.1. Wind: SW. — Weizen matter, p. 2125 Pf. loto geringer gelber 60—65 R., besserer 66—67 R., feinst 68 R., 83 Pf. gelber pr. Frühjahr 68½ — 1 R., Mai-Juni do. Juni-Juli 69½, 69 R. u. Br. Juli-August 70½, 69½ R., Sept.-Okt. 70½—70 R. — Roggen matt, p. 2000 Pf. loto 82 Pf. 50 R., 80 Pf. 47—48 R., geringer 42—44 R., pr. Frühjahr 48½, 48 R., Mai-Juni do. Juni-Juli 48½—49 R., Juli-August 49½, 49 R. u. Br., Sept.-Okt. 49½—50 R. — Getreide beauftragt, p. 1750 Pf. loto pomm. 36½—39 R., märk. 40—41 R., Hafer stille, p. 1300 Pf. loto 26½—29 R., 47—50 Pf. pr. Frühjahr u. Mai-Juni 29 R., Juni-Juli 29½ R. — Erbsen unverändert, p. 2250 Pf. loto Butter 46—49 R., Käse 50—52 R., Frühjahr Butter 49½ R. — Winterküchen pr. Sept.-Okt. 106½ R. — Rüböl steigend bezahlt, loto 15½ R., Br., pr. Mai 15½, 1½ R., do. 15½ R., Br. — Spiritus seifer, loto ohne Rüböl 16½ R., Br., pr. Frühjahr 16½—17 R., Mai-Juni 16½ R., 1 R., Juni-Juli 16½ R., Juli-August 16½ R., August-Sept. 16½ R., 1½ R. — Angemeldet: 100 W. Weizen, 200 W. Roggen. — Regulierungsspreize: Weizen 68½ R., Roggen 48 R., Rüböl 15½ R., Spiritus 16½ R. — Petroleum loto 7½ R., pr. Sept.-Okt. 7½, 1½ R., do. 7½ R., Leinsamen, Rügaer loto bei Kleinigkeiten 10½ R., Br., auf Liefer-Schiff 10½ R., Br. — (Dritts-Btg.)

Breslau., 5. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe sehr still, ordinär 11—12, mittel 12½—14, fein 14½—15½, hochfein 16—16½ Kleesaat, welche ohne Krage, ordinär 15—17, mittel 18—20½, fein 22—24½, hochfein 25½—26½ — Roggen (p. 2000 Pf.) schlicht ruhiger, pr. Mai u. Mai-Juni 47½—47 R., Juni-Juli 48—47½ R. u. Br., Juli-August 48½ R., Sept.-Okt. 48 R., Weizen pr. Mai 65 R., — Getreide pr. Mai 44 R., Hafer pr. Mai 46½ R., — Lupinen, seine Sorten beliebt, p. 90 Pf. 57—63 Sgr., Butterware 49—52 Sgr., Rüböl höher, loto 15½ R., Br., pr. Mai 15½, Br., Mai-Juni 14½ R., do. 15½ R., Br., Juli 14 R., Sept.-Okt. 13½—14 R., Nov.-Dec. 13½ R., Mayfrüchte besser, pr. Frt. 67—70 Sgr., — Seinfrüchte höher, pr. Frt. 80—83 Sgr., — Spiritus fest, loto 15½ R., Br., 14½ R., Br., pr. Mai u. Mai-Juni 15½—16 R., Br., Juni-Juli 15½ R., Br., Juli-August 16½ R., Br., — Rink ohne Umsatz. — Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 5. Mai. Preise der Cerealien. (Beschaffungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittlere	ord. Ware.
Weizen, weißer	79—83	77	65—71 1/2 Sgr.
do. gelber	77—79	75	65—71 1/2 R.
Roggen	59—60	58	56—57
Gerste	47—49	46	43—44
Hafer	34—35	33	31—32
Erbsen	56—60	58	46—50

Bromberg., 5. Mai. Wind: SW. Witterung: veränderl. Morgens 6°+, Mittags 13°+. Weizen 118—122 Pf. 60—64 Chlr., 123—127 Pf. 65—67 Chlr. pr. 2125 Pf. Bollgewicht, seine Qualitäten über Rotz. — Roggen 120—125 Pf. 44—45 Chlr. pr. 2000 Pf. Bollgewicht. — Gerste 36—38 Chlr. pr. 1875 Pf. — Erbsen 41—43 Chlr. pr. 2250 Pf. Bollgew. — Spiritus 15½ Chlr.

(Bromb. Btg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln., 5. Mai, Nachmittags 1 Uhr. Wetter mild. Weizen ho-

Breslau., 5. Mai. Günstige Stimmung für österreichische Kredit-aktien und Lombarden, welche beide ca. 3 Chlr. höher als gestern bezahlten; das Geschäft war jedoch nur von mäßigem Umsange und der der Schluss matter. Gestern: Lombarden 105 bez., österreich. Kredit-150—149½ bez. u. Br., Staliener 55½ bez. — Offiziell gekündigt: 4000 Chlr. Roggen, 2000 Chlr. Hafer und 15,000 Quart Spiritus.

Refusst: 10,000 Quart Spiritus Nr. 597, 598.

Kontraktlich: 2006 Chlr. Roggen Nr. 584 und 594.

Liegen geblieben und sofort wieder reklamirt eine Spirituspost Nr. 606.

[Schlukurze] Österreich. Böse 1860 78½ G. Minerva —. Schlesische Bank 123 R. u. R. Hessen. Kreditbank 1860 78½ G. Amerikanische Nationalbank 72½ G. do. 83 G. do. Lit. F. 90 G. do. Lit. G. 89½ G. do. Lit. H. 88 G. Rechte Oder-Ufer-Bahn St. Prioritäten 97 G. Breslau. Schweid.-Kreis 108½ G. do. neue —. Ober-schlesische Lit. A u. C. 166½ R. u. G. Lit. B. —. Rechte Oder-Ufer-Bahn 87½—88½ R. u. Br. Rosel-Dörrberg. — Amerikaner 95½ R. Italienische Unleite 55 R.

Berlin., 5. Mai. Die Börse war auf internationalem Gebiet recht fest in Folge besserer Pariser und Wiener Notierungen, das Geschäft war ziemlich belebt; die Kurse waren vielfach besser, besonders für Kredit und für Lütfen. Türkentoal wurden mit 17½ bezahlt und blieben gesucht. Eisenbahnen waren still und fest, und besonders Reichsberg.-Paribus, Halberstädter B. lebhaft. Bantone waren nicht belebt. Eine große Festigkeit zeigten inländische und deutsche Bonds, Pfand- und Rententriebe; Anleihen waren belebt, Pfandbriefe gefragt; österreichische fest und mehrfach steigend; russische blieben sehr leblos, und nur alte Prämienanleihe wurde viel, wenn auch weichend gehandelt, während Boden-Kredit bei etwas höherem Preise lebhaft waren. Sehr angeregt und stark steigend waren rumänische Eisenbahn-Obligationen. Inländische Prioritäten waren recht animirt, zum Theil auch höher; russische und österreichische waren fest, aber still; für holländische Staatsbahn-Prioritäten herrschte Begehr und wurden dieselben viel zu 9½ R. gehandelt; amerikanische mehrfach besser bezahlt, namentlich Alabama und Chicago. — Wechsel blieben sehr still und matt. — Wilhelmshütte 97 R.

Jonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 5. Mai 1870.

Braunkohle Bonds.

Gebrüder Rautenk. 1/2 95½ G. —. Gebrüder Rautenk. 1/2 101½ R. —. do. 1854, 5½, A. 4½ 92½ G. do. 1857 4½ 92½ G. do. 1859 4½ 92½ G. do. 1860 4½ 92½ G. do. 1864 4½ 92½ G. do. 1867 A.B.D.O. 4½ 92½ G. do. 1868 5½ 82½ R. do. 1869 5½ 82½ R. do. 1870 5½ 82½ R. do. 1871 5½ 82½ R. do. 1872 5½ 82½ R. do. 1873 5½ 82½ R. do. 1874 5½ 82½ R. do. 1875 5½ 82½ R. do. 1876 5½ 82½ R. do. 1877 5½ 82½ R. do. 1878 5½ 82½ R. do. 1879 5½ 82½ R. do. 1880 5½ 82½ R. do. 1881 5½ 82½ R. do. 1882 5½ 82½ R. do. 1883 5½ 82½ R. do. 1884 5½ 82½ R. do. 1885 5½ 82½ R. do. 1886 5½ 82½ R. do. 1887 5½ 82½ R. do. 1888 5½ 82½ R. do. 1889 5½ 82½ R. do. 1890 5½ 82½ R. do. 1891 5½ 82½ R. do. 1892 5½ 82½ R. do. 1893 5½ 82½ R. do. 1894 5½ 82½ R. do. 1895 5½ 82½ R. do. 1896 5½ 82½ R. do. 1897 5½ 82½ R. do. 1898 5½ 82½ R. do. 1899 5½ 82½ R. do. 1900 5½ 82½ R. do. 1901 5½ 82½ R. do. 1902 5½ 82½ R. do. 1903 5½ 82½ R. do. 1904 5½ 82½ R. do. 1905 5½ 82½ R. do. 1906 5½ 82½ R. do. 1907 5½ 82½ R. do. 1908 5½ 82½ R. do. 1909 5½ 82½ R. do. 1910 5½ 82½ R. do. 1911 5½ 82½ R. do. 1912 5½ 82½ R. do. 1913 5½ 82½ R. do. 1914 5½ 82½ R. do. 1915 5½ 82½ R. do. 1916 5½ 82½ R. do. 1917 5½ 82½ R. do. 1918 5½ 82½ R. do. 1919 5½ 82½ R. do. 1920 5½ 82½ R. do. 1921 5½ 82½ R. do. 1922 5½ 82½ R. do. 1923 5½ 82½ R. do. 1924 5½ 82½ R. do. 1925 5½ 82½ R. do. 1926 5½ 82½ R. do. 1927 5½ 82½ R. do. 1928 5½ 82½ R. do. 1929 5½ 82½ R. do. 1930 5½ 82½ R. do. 1931 5½ 82½ R. do. 1932 5½ 82½ R. do. 1933 5½ 82½ R. do. 1934 5½ 82½ R. do. 1935 5½ 82½ R. do. 1936 5½ 82½ R. do. 1937 5½ 82½ R. do. 1938 5½ 82½ R. do. 1939 5½ 82½ R. do. 1940 5½ 82½ R. do. 1941 5½ 82½ R. do. 1942 5½ 82½ R. do. 1943 5½ 82½ R. do. 1944 5½ 82½ R. do. 1945 5½ 82½ R. do. 1946 5½ 82½ R. do. 1947 5½ 82½ R. do. 1948 5½ 82½ R. do. 1949 5½ 82½ R. do. 1950 5½ 82½ R. do. 1951 5½ 82½ R. do. 1952 5½ 82½ R. do. 1953 5½ 82½ R. do. 1954 5½ 82½ R. do. 1955 5½ 82½ R. do. 1956 5½ 82½ R. do. 1957 5½ 82½ R. do. 1958 5½ 82½ R. do. 1959 5½ 82½ R. do. 1960 5½ 82½ R. do. 1961 5½ 82½ R. do. 1962 5½ 82½ R. do. 1963 5½ 82½ R. do. 1964 5½ 82½ R. do. 1965 5½ 82½ R. do. 1966 5½ 82½ R. do. 1967 5½ 82½ R. do. 1968 5½ 82½ R. do. 1969 5½ 82½ R. do. 1970 5½ 82½ R. do. 1971 5½ 82½ R. do. 1972 5½ 82½ R. do. 1973 5½ 82½ R. do. 1974 5½ 82½ R. do. 1975 5½ 82½ R. do. 1976 5½ 82½ R. do. 1977 5½ 82½ R. do. 1978 5½ 82½ R. do. 1979 5½ 82½ R. do. 1980 5½ 82½ R. do. 1981 5½ 82½ R. do. 1982 5½ 82½ R. do. 1983 5½ 82½ R. do. 1984 5½ 82½ R. do. 1985 5½ 82½ R. do. 1986 5½ 82½ R. do. 1987 5½ 82½ R. do. 1988 5½ 82½ R. do. 1989 5½ 82½ R. do. 1990 5½ 82½ R. do. 1991 5½ 82½ R. do. 1992 5½ 82½ R. do. 1993 5½ 82½ R. do. 1994 5½ 82½ R. do. 1995 5½ 82½ R. do. 1996 5½ 82½ R. do. 1997 5½ 82½ R. do. 1998 5½ 82½ R. do. 1999 5½ 82½ R. do. 2000 5½ 82½ R. do. 2001 5½ 82½ R. do. 2002 5½ 82½ R. do. 2003 5½ 82½ R. do. 2004 5½ 82½ R. do. 2005 5½ 82½ R. do. 2006 5½ 82½ R. do. 2007 5½ 82½ R. do. 2008 5½ 82½ R. do. 2009 5½ 82½ R. do. 2010 5½ 82½ R. do. 2011 5½ 82½ R. do. 2012 5½ 82½ R. do. 2013 5½ 82½ R. do. 2014 5½ 82½ R. do. 2015 5½ 82½ R. do. 2016 5½ 82½ R. do. 2017 5½ 82½ R. do. 2018 5½ 82½ R. do. 2019 5½ 82½ R. do. 2020 5½ 82½ R. do. 2021 5½ 82½ R. do. 2022 5½ 82½ R. do. 2023 5½ 82½ R. do. 2024 5½ 82½ R. do. 2025 5½ 82½ R. do. 2026 5½ 82½ R. do. 2027 5½ 82½ R. do. 2028 5½ 82½ R. do. 2029 5½ 82½ R. do. 2030 5½ 82½ R. do. 2031 5½ 82½ R. do. 2032 5½ 82½ R. do. 2033 5½ 82½ R. do. 2034 5½ 82½ R. do. 2035 5½ 82½ R. do. 2036 5½ 82½ R. do. 2037 5½ 82½ R. do. 2038 5½ 82½ R. do. 2039 5½ 82½ R. do. 2040 5½ 82½ R. do. 2041 5½ 82½ R. do. 2042 5½ 82½ R. do. 2043 5½ 82½ R. do. 2044 5½ 82½ R. do. 2045 5½ 82½ R. do. 2046 5½ 82½ R. do. 2047 5½ 82½ R. do. 2048 5½ 82½ R. do. 2049 5½ 82½ R. do. 2050 5½ 82½ R. do. 2051 5½ 82½ R. do. 2052 5½ 82½ R. do. 2053 5½ 82½ R. do. 2054 5½ 82½ R. do. 2055 5½ 82½ R. do. 2056 5½ 82½ R. do. 2057 5½ 82½ R. do. 2058 5½ 82½ R. do. 2059 5½ 82½ R. do. 2060 5½ 82½ R. do. 2061 5½ 82½ R. do. 2062 5½ 82½ R. do. 2063 5½ 82½ R. do. 2064 5½ 82½ R. do. 2065 5½ 82½ R. do. 2066 5½ 82½ R. do. 2067 5½ 82½ R. do. 2068 5½ 82½ R. do. 2069 5½ 82½ R. do. 2070 5½ 82½ R. do. 2071 5½ 82½ R. do. 2072 5½ 82½ R. do. 2073 5½ 82½ R. do. 2074 5½ 82½ R. do. 2075 5½ 82½ R. do. 2076 5½ 82½ R. do. 2077 5½ 82½ R. do. 2078 5½ 82½ R. do. 2079 5½ 82½ R. do. 2080 5½ 82½ R. do. 2081 5½ 82½ R. do. 2082 5½ 82½ R. do. 2083 5½ 82½ R. do. 2084 5½ 82½ R. do. 2085 5½ 82½ R. do. 2086 5½ 82½ R. do. 2087 5½ 82½ R. do. 2088 5½ 82½ R. do. 2089 5½ 82½ R. do. 2090 5½ 82½ R. do. 2091 5½ 82½ R. do. 2092 5½ 82½ R. do. 2093 5½ 82½ R. do. 2094 5½ 82½ R. do. 2095 5½ 82½ R. do. 2096 5½ 82½ R. do. 2097 5½ 82½ R. do. 2098 5½ 82½ R. do. 2099 5½ 82½ R. do. 2100 5½ 82½ R. do. 2101 5½ 82½ R. do. 2102 5½ 82½ R. do. 2103 5½ 82½ R. do. 2104 5½ 82½ R. do. 2105 5½ 82½ R. do. 2106 5½ 82½ R. do. 2107 5½ 82½ R. do. 2108 5½ 82½ R. do. 2109 5½ 82½ R. do. 2110 5½ 82½ R. do. 2111 5½ 82½ R. do. 2112 5½ 82½ R. do. 2113 5½ 82½ R. do. 2114 5½ 82½ R. do. 2115 5½ 82½ R. do. 2116 5½ 82½ R. do. 2117 5½ 82½ R. do. 2118 5½ 82½ R. do. 2119 5½ 82½ R. do. 2120 5½ 82½ R. do. 2121 5½ 82½ R. do. 2122 5½ 82½ R. do. 2123 5½ 82½ R. do. 2124 5½ 82½ R. do. 2125 5½ 82½ R. do. 2126 5½ 82½ R. do. 2127 5½ 82½ R. do. 2128 5½ 82½ R. do. 2129 5½ 82½ R. do. 2130 5½ 82½ R. do.